

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 16.

10. Oktober 1908.

7. Jahrgang.

The Catholic Encyclopedia (Bludau).
Steinmetzer, Neue Untersuchungen über
die Geschichtlichkeit der Judithersage
(A. Schulz).
Steinmann, Der Leserkreis des Galater-
briefes (Poggel).
Brockelmann, Finck, Leipoldt, Litt-
mann, Geschichte der christlichen Litera-
turen des Orients (Bludau).

Knieb, Geschichte der katholischen Kirche
in der freien Reichsstadt Mülhausen i. Th.
(Richter).
Heim, Das Wesen der Gnade und ihr Ver-
hältnis zu den natürlichen Funktionen des
Menschen bei Alexander Halesius (Goettler).
Gutberlet, Gott der Eine und Dreifaltige
(Bartmann).

Micheletti, Elementi di Pedagogia Eccle-
siastica I (Zahn).
Krose, Kirchliches Handbuch I (Baum-
garten).
Kneller, Geschichte der Kreuzwegandacht
(Lemmens).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

The Catholic Encyclopedia.

Ein wahrhaft monumentales Werk ist es, welches das „Land des Dollars“ den Katholiken englischer Zunge in der Catholic Encyclopedia darbietet. Nach längerer und vielseitiger Vorbereitung trat im vorigen Jahre der erste Band ans Licht, jetzt liegt bereits der dritte Band vor¹⁾. Der Plan ist sorgfältig erwogen und entworfen und unter bewährter Leitung und einer großen Schar von Mitarbeitern zur Ausführung gebracht. „*Editor-in-Chief*“ ist der Deutsch-Amerikaner Charles George Herbermann, Prof. der lateinischen Sprache u. Literatur am *City College* in New York; ihm zur Seite stehen als „*Board of Editors*“ Edward Aloysius Pace, Prof. der Philosophie an der kath. Universität in Washington, Condé Benoist Pallen als *Managing Editor*, Thomas Joseph Shahan, Prof. der Kirchengeschichte an der kath. Universität in Washington, und John J. Wynne, S. J., der Herausgeber des „*Messenger*“. Das Werk ist auf 15 Bände in der Stärke von je 800 Seiten berechnet, die etwa 30000 Artikel, 15 Millionen Worte, 2000 Karten und Illustrationen bringen werden. Die Verlagsgesellschaft Robert Appleton in New York ist eigens für das Unternehmen gegründet worden; den Alleinvertrieb für Deutschland und Österreich-Ungarn hat die Herdersche Verlagshandlung Freiburg i. B. übernommen. Der Subskriptionspreis des in großem Maßstab angelegten Gesamtwertes differiert um c. 550 M. nach den verschiedenen Ausgaben; gebunden in Buckram-Leinen beträgt er 405 M., geb. in $\frac{3}{4}$ Saffian 525 M., geb. in ganz Saffian 975 M. Die Erfahrung wird auch hier bestätigen, daß selbst umfangreiche und kostspielige Werke starken Absatz finden, wenn sie vielseitige Orientierung über ein weites Gebiet verheißen. Und das ist hier der Fall.

Die Encyklopädie soll, wie das Vorwort sagt, eine relativ vollständige, gründliche und zuverlässige Belehrung

¹⁾ The Catholic Encyclopedia. An International Work of Reference on the constitution doctrine discipline and history of the Catholic Church, New York, Rob. Appleton Company 1907, 4^o. Vol. I: A—Assize (XVI, 802 p.); Vol. II: Assize—Bro. (XII, 804 p.); Vol. III: Brow—Clancy (XII, 799 p.). — Jeder Band in drei verschiedenen Einbänden zu M. 27, M. 35, M. 65.

bieten über den ganzen Kreis katholischer Interessen, Tätigkeit und Lehre. Was die Kirche lehrt und gelehrt hat, was sie tut und getan hat für die höchste Wohlfahrt der Menschheit, ihr Vorgehen in Vergangenheit und Gegenwart, ihre Kämpfe und Triumphe, die Goßtaten ihrer Glieder nicht allein auf dem Gebiete der Religion, sondern auch der weltlichen Kultur in Ausbreitung und Vertiefung echter Wissenschaft und Kunst, *the whole truth without prejudice, national, political or factional*, — das alles darzustellen und zu schildern ist die Aufgabe der katholischen Encyklopädie. Sie ist nicht ausschließlich ein Kirchenlexikon und beschränkt sich nicht auf die theologischen Wissenschaften und die Taten der Angehörigen des Klerus, sondern sie berücksichtigt auch alles, was zur Kirche und Theologie hemmend oder fördernd in Beziehung getreten ist und was immer für die verschiedenen wissenschaftlichen, literarischen, praktischen Bedürfnisse der katholischen Gläubigen dienlich erscheint, so die akatholischen Religionssysteme, die Sozialwissenschaft, Statistik, Musik u. dergl. Sie gibt vor allem natürlich Auskunft über alle Gegenstände christlichen Glaubens und Lebens, über alle biblischen Personen und Sachen, über alle hervorragenden Männer und Hauptereignisse der Kirchengeschichte, über innere und äußere Missionen, über die Lage des Katholizismus in den einzelnen Ländern, über christliche Kunst und Sitten, und dies alles auf Grund tüchtiger, wissenschaftlicher Studien mit dem weiten freien Blick des Amerikaners und gläubigen Sinn des Katholiken. Sie erwähnt auch alles, was Katholiken Großes getan haben auf dem Felde der heiligen und der profanen Wissenschaft, der Charitas, der Technik usw. und führt uns eine Reihe hervorragender katholischer Forscher, Staatsmänner, Künstler, Erfinder vor, um so die Behauptung zu widerlegen, daß die katholischen Prinzipien ein Hemmnis für die Forschung und den kulturellen Fortschritt überhaupt seien. Somit wird das Nachschlagebuch zugleich eine groß angelegte Apologie katholischen Lebens und Schaffens, die ganz geeignet ist, auch Nichtkatholiken sichern Aufschluß über katholische Lehren und Einrichtungen zu geben. Daß dabei die Geschichte und Lage der Kirche in Amerika, ihre Organisation, Verbreitung und Wachstum, kirchliche An-

stalten und Orden, verdiente Persönlichkeiten und Missionäre besondere Berücksichtigung gefunden haben, ist verständlich, und grade diese, durch die besonderen Bedürfnisse der zunächst in Aussicht genommenen Leser bedingte Eigenart macht das Nachschlagebuch für europäische Kreise um so wertvoller.

Leiter und Mitarbeiter haben in opfervoller Hingabe ihre Zeit, Kraft und Arbeit in den Dienst des großen Unternehmens gestellt. Die Redaktion hat es verstanden, auf allen Gebieten Fachmänner aus allen Ländern zu gewinnen. Neben amerikanischen und englischen Gelehrten finden wir solche aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien, so daß das Unternehmen einen mehr internationalen Charakter zeigt.

Von bekannteren deutschen Mitarbeitern seien genannt: P. M. Baumgarten, L. Ehrhard, Gietmann S. J., Hagen S. J., Hilgenreiner, Hilgers S. J., Jungnitz, J. P. Kirsch, G. Meier O. S. B., Reinhold, J. Sauer, Sägmüller, Scheid S. J., Schlager O. F. M., Schmidlin, M. Spahn, de Waal, O. Willmann, P. Wittmann, Wolfgruber O. S. B.; von Franzosen und Belgiern seien erwähnt: Besse, Boudinhon, Brunetière †, Cabrol, Goyau, van Hove, van Kasteren, Kurth, Labourt, Lejay, Portalié, de Smedt, Vacandard; von Engländern: Barry, Butler, Chapman, Agnes Clerke †, Devas †, Gasquet, Thurston, Ward; von Italienern: Balestri, Benigni, Buonaiuti. Auch Mitglieder des Episkopates haben Beiträge geliefert, so die Erzbischöfe Messmer von Milwaukee, Riordan von San Francisco, Healy von Tuam, und die Bischöfe Casartelli von Salford, Fischer-Colbrie von Kaschau, Legal von St. Albert, Le Roy von Alinda. Von dem Erzbischof von New York ist die Initiative zu dem großartigen Werke ausgegangen.

Ohne Zweifel sind nicht alle Artikel von gleichem Werte. Aber man gewinnt den Eindruck, daß die große Mehrzahl derselben mit voller Beherrschung des Gegenstandes und großer Sorgfalt gearbeitet ist. Jeder Beitrag ist mit dem Namen des Verfassers gezeichnet, die Literatur ist am Schluß des Artikels in kleinerer Schrift angemerkt. Um den Umfang nicht noch mehr anschwellen zu lassen, hat man wohl Maß gehalten und sich bemüht, solche Bücher anzugeben, wo weitere Literatur über den Gegenstand zu finden oder ausführlich über ihn gehandelt wird. Aber die Angaben könnten bisweilen doch spezieller sein und man dürfte sich nicht damit begnügen, bloß auf das Kirchenlexikon oder ein *Dictionnaire* zu verweisen.

Eine Zierde des Werkes bilden die zahlreichen Abbildungen, die nicht nur ein Schmuck sind, sondern vielfach wirklicher Belehrung dienen, und die instruktiven Karten. So enthält der I. u. III. Bd. außer einer großen Anzahl von Textillustrationen je 27 künstlerisch ausgeführte Tafelbilder, darunter je 3 farbige: Apsis von St. Agnes in Rom, Verkündigung von Fra Angelico, Antiphonar aus dem 17. Jahrh.; Mosaik aus dem Nartex der Hagia Sophia, Christusbild aus der Katakomben des Pontianus, Kelch des hl. Gozlin in dem Schatz der Kathedrale zu Nancy und Kelch St. Remi in der Kathedrale zu Rheims. Bd. II ist mit 28 vortrefflichen Tafelbildern, darunter 4 kolorierten (Blatt einer „Bilderbibel“ der Pariser Nationalbibliothek, Bossuet nach Rigaud, Magnificat-Madonna von Botticelli, Glasgemälde aus der Kathedrale St. Etienne in Bourges) geziert.

Über den wissenschaftlichen Gehalt der einzelnen Artikel möchte der Ref. sich kein fachmännisches Urteil anmaßen. Wer dürfte es auch bei dem Umfange und der Mannigfaltigkeit des Gebotenen! Nur um eine dürftige Vorstellung von dem reichen Inhalte zu geben, mögen einige Artikel hervorgehoben werden. Das vielseitige Material, das über Länder und Diözesen Amerikas verwertet ist, wird man schwerlich in europäischen Lexika an-

treffen, ich verweise z. B. auf die Artikel: Alabama, Alaska, Albany, America, Argentinien, Arizona, Arkansas, Baltimore, Bahama, Brooklyn, Buffalo, Californien, Canada, Chile, Chicago, Cincinnati. Dankenswert ist, daß nicht bloß einzelnen Ländern und Landgebieten, wie Australien, Österreich-Ungarn, Belgien, Baiern, China, sondern auch den Städten besondere Darstellungen gewidmet sind, wie bei Aachen, Augsburg, Berlin, Bremen, Breslau. Wie über *Brahminism* und *Buddhism* (Aiken) werden wir auch über die *Blacfoot Indians* und die *Blood Indians* unterrichtet. Die biblischen Artikel berücksichtigen die moderne Forschung, so *Abraham* (Howlett), *Acts of the Apostles* (Breen), *Assyria*, *Babylonia*, *Biblical Antiquities* (Oussani), *Baal*, *Biblical Animals* (Souway), *Bible* (Gigot), *Apocrypha*, *Canon* (Reid), *Authorized Version* (Ward). Die Artikel aus der Apologetik, Dogmatik, Moral geben eine knappe Zusammenfassung der katholischen Lehre und Auffassung, so *Absolution*, *Actus et potentia*, *Actus primus*, *purus*, *Angel*, *Agnosticism*, *Arianism*, *Arminianism*, *Apologetics*, *Apocatastasis*, *Apostle-Creed*, *Atonement*, *Attrition*, *Atheism*, *Baptism*, *Category*, *Cause*, *Certitude*, *Church*; *Abstinence*, *Abortion*, *Human Acts*, *Alms*, *Asceticism*, *Charity* and *Charities*. Ausgezeichnet sind manche Artikel aus dem Gebiete der Liturgie; ich erwähne nur die Beiträge über die Liturgie von Alexandria und Antiochia von Fortescue, über die ambrosianische und keltische Liturgie von Jenner, die afrikanische und jene des hl. Basilus von Goggin, über Altar von Hasselt, Antiphonar von Henry, Brevier von Cabrol, über *Calendars*, *Candles*, *Bells*, *Chalice* von Thurston. Aus der Kirchengeschichte und christlichen Archäologie seien erwähnt die Artikel über die Päpste Alexander, Benedict, Callistus . . ., jene über *Anglo-Saxon-Church* (Thurston), Albigenser und Catharer (Weber), Calvin und Calvinismus (Barry), *Catacombs* (de Waal), *Cemetery*, *Burial* (Thurston), *Christian Cemeteries* (Shahan), *Chronologie* (Gerard). Den Heiligenleben und Biographien überhaupt ist eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ich nenne nur Albertus Magnus (Kennedy), Alphonsus (Castle), Ambrosius (Loughlin), Anselm (Kent), Augustinus (Portalié), Athanasius (Clifford), Bernard (Gildas), Bernardin von Siena, Bonaventura (Robinson), Bonifatius (Oestreich), Benedict (Alston); Arnauld (Fournet), Ballerini (O'Neill), Balmeß (Siegfried), Bajus (Sollier), Berlioz (Otten), Bañez, Cajetan (Volz), Bourdaloue (Campbell), Bossuet (Brunetière), Karl d. Gr. (Shahan und Macpherson), Karl V. (Spahn), Chateaubriand (Bertrin). Eine spezielle Erwähnung verdienen auch die Artikel über die Orden, z. B. Äbtissin, Abt (Oestreich), Abtei (Birt), Benedictiner (Alston), Barnabiten (Tondini de Quarenghi), Bartholomiten (Besse), Birgittinen (Francesca M. Steele), *Camaldolese* (Butler und Toke), Capuziner, *Friars Minor* (Cuthbert), Carmeliten (Zimmermann), *Sisters of Charity*, *Sisters of the blessed Sacrament*, Cistercienser (Gildas), *Anglican Orders* (Smith). Eine ganze Reihe weiterer belangreicher Artikel bezieht sich auf das Kirchenrecht: *Abduction*, *Administration*, *Adoption*, *Adultery*, *Age*, *Appeals*, *Arch-bishop*, *-deacon*, *-priest*, *Bigamy*, *Bulls* and *Briefs*, *Cardinal*, *Celibacy of the Clergy*, *Censorship*, *Censures*. Die wichtigsten Bullen und Konstitutionen sind namentlich aufgeführt, wie: *Ad sanctum Beati Petri Sedem*, *Ad universalem Ecclesiam*, *Apostolicum Pascendi Munus*. Auch die Kunst ist nicht stiefmütterlich behandelt. Dahin gehören z. B. die Artikel: *Arts* (O. Willmann), *Bas-relief*, *Basilica*, *Byzantine Art*, *Brunellesco*, Buonarrotti (Gietmann), Bramante (Sauer), *Baptistry* (Poole), *Baptismal Font* (Peterson), *Canova* (Handley), Cimabue (Gillet). Eine Reihe von Artikeln bieten ein aktuelles Interesse und führen mitten in die Gegenwart hinein, so *Adulteration of food*, *Alcoholism*, *Civil and moral Aspect of Bankruptcy*, *Agrarianism*, *Astronomy*, *Astrology*, *Biology*, *Biogenesis and Abiogenesis*, *Arbitration*, *Civil Allegiance*, *American Protective Association*, *Anglicanism*, *Right of voluntary Association*. Befriedigen werden ebenfalls die Artikel: *Ecclesiastical Abbreviations* (Rock) und *Addresses* (Battandier). Vergangenheit und Gegenwart verknüpfen auch die Artikel über Arabien, Abessinien, Armenien, Asia minor, China.

Die Reichhaltigkeit des zumeist von berufenen Forschern Gebotenen dürfte aus dieser gedrängten Übersicht erhellen. Eine genauere allseitige Prüfung mag manche *Corrigenda* und *Emendanda* herausstellen — in welchem Nachschlagebuch wären sie nicht! —, das Gesamturteil, daß wir ein solides, groß angelegtes, wissenschaftliches Unternehmen vor uns haben, wird bestehen bleiben. Dan-

kend hervorzuheben ist auch, daß der vorzügliche Druck und die Ausstattung von dem ernstlichen Bemühen Zeugnis ablegt, allen Ansprüchen zu genügen. Das Werk verdient neben jede andere Encyklopädie, heiße sie Wetzer-Welte oder Herzog-Hauck, oder Vigouroux, Vacant . . . , gestellt zu werden. Wir wünschen dem großen Unternehmen einen rüstigen Fortgang und glückliche Vollendung.

Münster i. W.

A. Bludau.

Steinmetzer, Franz, Dr. der Theol., Neue Untersuchungen über die Geschichtlichkeit der Juditherzählung. Ein Beitrag zur Erklärung des Buches Judith. Leipzig, Rudolf Haupt, 1907 (158 S. gr. 8°). M. 6.

Der unleugbaren Schwierigkeiten, die das Buch Judith in geschichtlicher Hinsicht bietet, sucht Steinmetzer nach dem Vorbild Hugo Wincklers (vgl. *Altoriental. Forschungen*, II. Reihe, Leipzig 1898 ff. S. 266 ff.) dadurch Herr zu werden, daß er in dem Buch mehrere umfangreiche Überarbeitungen findet, und zwar geht er noch weiter wie sein Gewährsmann, indem er nicht nur drei, sondern noch eine vierte Periode der Textgeschichte annimmt.

Erste Periode. Der Grundstock des Buches ist der arabische Feldzug Assurbanipals nach der glücklichen Niederwerfung des Aufstandes, den sein Bruder Šamaš-ukin gegen ihn unternommen. Für Assurbanipal sei später der Name Nabuchodonosor eingesetzt als „Typus eines Feindes des Gottesvolkes“ (S. 44). — Zweite Periode. Andere Abschnitte des Buches zeigen Erinnerungen an den Zug des Kyros gegen Lydien, vor allem der erste Teil vom Feldzug des Holofernes, der in den Assurbanipal-Abschnitt hineingearbeitet sei. Da in demselben Buche neben einem König ein zweiter nicht Platz haben konnte, so sei aus dem zweiten, Kyros, ein Feldherr des ersten mit Namen Holofernes geworden. — Dritte Periode. Von neuem überarbeitet wurde das Buch nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Diese Zeit sei gekennzeichnet durch den Hohenpriester Joakim, der offenbar die Regierungsgewalt ausübt. Der dritten Periode schreibt St. auch die Achior-Erzählung zu, von der er jedoch nur einen ganz geringen geschichtlichen Kern bestehen läßt („die Pfählung eines oder mehrerer Fürsten der Umgebung“ S. 85). — Vierte Periode. In der Makkabäerzeit seien nicht mehr neue Personen oder Ereignisse in das Buch eingefügt, sondern nur mehr die Schilderungen, Reden und Gebete durch losere Zusätze erweitert worden. Hier sei Antiochus Epiphanes der durch Nabuchodonosor verkörperte Feind der Juden. Diese Bearbeitung soll den verhältnismäßig größten Teil des Buches einnehmen. — Selbstverständlich habe sich der Übergang von einer Stufe zur anderen nicht schroff, sondern ganz unmerklich, in zahlreichen Zwischenstufen vollzogen (S. 106).

Den Schluß bildet eine Übersetzung des Buches Judith nach Cod. B. unter Benutzung verschiedener Drucke zur Erläuterung der Quellenscheidung.

Ist eine solche Geschichte eines biblischen Buches überhaupt denkbar? Es handelt sich in erster Linie darum, ob es gestattet ist, anzunehmen, daß ältere Bibeltexte auf neuere Zeitverhältnisse angepaßt und daß ihnen neue Namen eingefügt werden konnten.

Zur Beantwortung der Frage sei auf einige Tatsachen aus der Liturgie der katholischen Kirche hingewiesen. Judith 13, 23 lautet nach der Vulg.: *Benedicta es tu, filia, a Domino Deo*

excelso, prae omnibus mulieribus super terram. Das Graduale des Festes *Immac. Conc. B. M. V.* bringt diesen Vers mit der Überschrift Judith 13, jedoch mit der Umänderung von *filia* (= Judith) in *Virgo Maria*. — In demselben Graduale lesen wir als Stelle aus Cant. 4: *Tota pulchra es Maria, et macula originalis non est in te.* Dagegen lautet in der Vulg. die Stelle also: *Tota pulchra es, amica mea, et macula non est in te.* Statt *amica mea* ist also wieder eingesetzt *Maria* und zu *macula* der wichtige Zusatz *originalis* gemacht. — In der *Missa votiva de S. Maria a Purif. usque ad Pentec.* steht in dem Graduale unter der Überschrift Num. 17: *Virga Jesse floruit: virgo Deum et hominem genuit: pacem Deus reddidit, in se reconcilians ima summis.* Num. 17, 8 lesen wir aber in der Vulg. weiter nichts als: *invenit germinasse virgam Aaron in domo Levi.* Für die *virga Aaron* ist die *virga Jesse* eingesetzt, abgesehen davon, daß die ganze Stelle neu erfunden ist.

In der Liturgie der katholischen Kirche sind also Stellen aus der h. Schrift mit größeren oder kleineren Zusätzen versehen, die manchmal den Sinn bedeutend ändern oder wenigstens ganz neue Gedanken hinzufügen. Es werden Namen eingesetzt oder geändert, Verse umgestellt u. dgl. Dabei wird aber durch die Überschrift in dem Benutzer des liturgischen Textes die Vorstellung erweckt, als handele es sich um echte, unverfälschte Stellen der h. Schrift. Man sollte meinen, was in der katholischen Kirche gestattet ist, hätte sich auch die jüdische Synagoge erlauben können. Und daß so etwas im A. T. wirklich vorgekommen ist, beweist u. a. I Sam. 2, 27—36. Dieser Abschnitt ist offenbar zur Zeit Salomos geschrieben und soll dessen Handlungsweise gegen Elijah rechtfertigen. Der Form nach ist es jedoch eine Drohrede, die ein „Gottesmann“ dem Priester Heli hält.

Eine andere Frage ist jedoch die, ob die Ausführungen von St. im vorliegenden Falle zutreffen. Da hätte ich allerdings gewünscht, daß sie etwas klarer und deutlicher wären (auch die Form der Darstellung zeigt manche Unebenheiten). Ihrer Beweiskraft hätte das jedenfalls keinen Nachteil gebracht. Der Hauptwert des Buches liegt aber m. E. darin, daß es von neuem nachdrücklich auf die eigenartige Geschichtsauffassung bei den ältesten Geschichtsschreibern aufmerksam macht, die bei der freien Behandlung des Stoffes stellenweise doch sehr von der heutigen verschieden ist, und der noch manche gründliche Untersuchungen zu widmen sind.

Braunsberg.

Alfons Schulz.

Steinmann, Dr. Alfons, Der Leserkreis des Galaterbriefes. Heft 3/4 der Neutest. Abhandl., herausgeg. von Dr. A. Bludau. Münster, Aschendorff, 1908 (XX, 251 S. gr. 8°). M. 6,80.

Diese von St. in dem 1906 erschienenen Werke „Die Abfassungszeit des Gal.-Br.“ in Aussicht gestellte Arbeit über den „Leserkreis des Gbr.“ will die nordgal. Adresse direkt nachweisen. Dabei fußt St. auf dem in der ersten Untersuchung gewonnenen Resultate, daß Gal. in Ephesus, 54 oder 55 abgefaßt ist, wodurch er die Stelle *Act. 18, 23* zugunsten der nordgal. Theorie (als *δεύτερον* gegenüber dem *πρότερον* Gal. 4, 13 = *Act. 16, 6*) verwenden kann. Ref. ist deshalb bei der Beurteilung auch von dieser chronolog. Voraussetzung ausgegangen.

Der eigentlichen Untersuchung über den Leserkreis schickt St. eine „Einleitung“ in 2 §§ voraus. In § 1 tritt er der Behauptung (Rendall, Pfeleiderer u. a.) entgegen, ein Wirken Pauli in Nordgal. sei *a priori* abzulehnen, weil die Gal. nichtgriechischen Ursprungs seien, mit dem Hinweis auf das Bewußtsein des P. von seiner Verpflichtung zum Weltapostolat.

Das ist richtig, doch scheint mir St. zu weit zu gehen, wenn er meint, P. habe N.-G. nicht übergehen können, da es ein so geeigneter Ausgangspunkt für die Verbreitung des Evangeliums in Pontus, Bithynien usw. gewesen sei. Denn 1. ist das Evangelium nicht von Nordgal. nach Pontus gekommen, sondern auf dem Seewege (Harnack, Miss. u. Ausbreit. des

Chr. II, 157 A. 2; St. S. 7 A. 4), 2. hat nach St. selbst nicht diese Erwägung den P. zur Predigt in N.-G. bestimmt, sondern der durch ἀσθένεια „aufgedrängte Aufenthalt“, s. S. 211.

Entsprechend dem heutigen Stande der Frage stellt St. zwei Fragen als wesentlichste Momente der Kontroverse auf. 1. Konnte P. die Bezeichnung „Galatien“ (Gal. 1, 2; 3, 1) nur auf die nördlich gelegene Landschaft G. oder auch auf den Süden der Provinz G. anwenden? 2. Hat P. überhaupt in der Landschaft G. gewirkt, und wenn diese Frage bejaht wird: Mit welchem Reiseberichte der Actus, dem südgal. (Act. 13, 14, 15, 36—16, 5), oder dem nordgal. (Act. 16, 6 u. 18, 23) läßt sich der Inhalt des Briefes vereinigen? — Hiermit ist die Gliederung in 2 Hauptteile, 1. Galater und Galatien, S. 16—109; und 2. Paulus und die Galater, S. 110—233, gegeben.

Die erste Frage verlangt eine Prüfung des Gebrauches des Wortes Galat. im profanen und im bibl. Sprachgebrauch, der St. als Grundlage, weit ausholend (s. Vorwort VII), eine gründliche Untersuchung über das Entstehen und Werden der röm. Provinz Gal. vorausschickt. Er gibt in § 3 eine Geschichte der Galater (Kelten) von ihrer Invasion in Asien ab bis auf die Vereinigung mit dem röm. Reiche, 25 v. Chr.; in § 4 die Geschichte der röm. Provinz Galatien. Auf Grund eingehendster Quellenuntersuchung stellt St. 2 Punkte als für die nordgal. Theorie günstige Resultate auf: 1. Die Bewohner der Landschaft Gal. sind nie eine politische Assimilation an die im Laufe der Zeit hinzugekommenen Landschaften eingegangen, sie haben ihre polit. Selbständigkeit bewahrt; 2. Nordgal. hat sich niemals hermetisch gegen jede Einwirkung griechischen Wesens abgeschlossen (so Ramsay), was eine Mission Pauli unmöglich gemacht hätte.

St. stellt fest: Ad 1. Deiotarus war nicht König von Galatien, sondern Tetrarch, sein Königtum bezieht sich nur auf die von Pompeius geschenkten Gebiete; politische Eingriffe in die Verwaltung der Landschaft hat Pompeius nicht gemacht (S. 29, 33); auch nicht später die Römer nach Einrichtung der Provinz Galatien (S. 41, 58); dagegen ist die römische Provinz Galatien niemals eine politisch stabile Größe gewesen (gegen Weber, Kath. 1901). (Zu bemerken ist jedoch, daß zu Pauli Zeit Derbe, Ikonium, Lystra, Antiochia ad Pis. (Act. 13, 14) zur Provinz gehörten). Ebenso wenig haben die verschiedenen Teile der Provinz Galatien eine einheitliche innere Organisation gehabt; die südlichen Teile gehörten nicht zum *κοινὸν Γαλατῶν*. (S. 50, 60). Ad 2, vgl. S. 26, 38.

In § 5 beantwortet St. die Frage nach der Bedeutung des Wortes Galatien im profanen Sprachgebrauch, auf Grund eingehender und scharfsinniger Untersuchungen von Inschriften und Aussagen von Profanschriftstellern, dahin, daß Galatia sowohl die röm. Provinz Gal. als auch die Landschaft Gal. im Norden der Provinz bedeutete (S. 60—76).

Welche Theorie übrigens das meiste Inschriftenmaterial für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, läßt sich schwer feststellen. Die beiden Caesennius-Inschr. lassen sich auch so deuten, wie es Weber tut (Adressaten d. G.-Br. S. 35). Steinmanns Eventualvorschlag, die Abkürzung „*provinc.*“ in der Sospes-Inschrift = *provinciae* (Gen. sing.) im absoluten Sinne zu fassen, würde dazu führen, eine offizielle römische Provinzbezeichnung durch neun Namen anzunehmen. — (Ein kleines Versehen ist dem Verf. auf S. 63 passiert: *Cappadociae* steht nicht auf der Sospes-Inschr.). — Von den Schriftstellern untersucht St. Strabo, Plinius, Tacitus, Plutarch, Memnon, Ptolemaeus, Dio Cassius. Die von Weber l. c. 32 aus Plutarch zugunsten der südgalatischen Theorie angeführte Stelle wird mit guten Gründen als textkritisch unhaltbar nachgewiesen (S. 71 f.). Dio C. gebraucht in c. 53 Galatien nicht im Sinne der ganzen Provinz (geg. Weber l. c. 34), wie St. klar nachweist. Übrigens ist es ersichtlich,

daß c. 53 Dio von denselben 3 Landschaften Galatia, Lycaonia und Pamphylia spricht, wie in c. 49.

Der wichtigste Abschnitt ist § 6 (S. 76—108). Hier wendet sich St. gegen die Behauptung von Ramsay, Zahn, Pfeleiderer, Weber u. a., daß P. ein unter röm. Verwaltung stehendes Gebiet nur mit dem Namen der Provinz, zu der es gehöre, bezeichne und Landschaftsnamen nur dann anwende, wenn sie Namen röm. Provinzen oder selbständige Verwaltungsbezirke geworden seien. Diese These verwirft St.

Seinen scharfsinnigen Beweisgängen gegenüber habe ich folgende Bedenken: Es soll 2 Tim. 4, 10 Galatien verschieden sein von der Gegend 2 Tim. 3, 11, weil P. an letzterer Stelle die Städte mit Namen nennt, statt einfach Galatien zu sagen. Das tut aber P. doch nur, um die Verfolgungen nachdrucksvoller hervorzuheben. — Auch spricht P. in Gal. 1, 17 u. 4, 25 von Arabia (als dem nabatäischen Reich des Aretas), als einem vom Gesichtspunkt der Römer politisch abgegrenzten Bezirk (2 Cor. 11, 32). — Judäa soll P. bald als Landschaft, bald als identisch mit Jerusalem, bald als Palästina im ethnographischen Sinne gebrauchen, „weil es eine „Provinz“ Judäa nicht gab“ (S. 82, 103). — Indessen, war Judäa auch keine eigentliche Provinz, so wurde der Name doch im Sinne eines politisch abgegrenzten Verwaltungsbezirks gebraucht = Palästina, vgl. Tac. hist. 5, 9 u. Ptolem. 5, 16, 1 u. 5, 16, 6—9. (Zahn, Einl. I, 132). — Gal. 1, 22 sollen *αἱ ἐκκλησίαι τῆς Ἰουδαίας* einige Landgemeinden in der Umgegend von Jerusalem sein. P. wolle hier der Vermutung vorbeugen, als habe er noch in irgendeiner Landgemeinde um Jerusalem nach seiner Abreise (v. 21) sich aufgehalten, um Unterricht zu erhalten. Den Verdacht, er sei in Samaria, Peräa oder Galiläa unterwiesen, könnten die Judaisten nicht hegen, da ein solcher durch die eilige Rückkehr ausgeschlossen war. — Indessen: Eine solche Vermutung hätte P. schon durch *ἐπειτα* v. 21 (= nach Ablauf der 15 Tage) ausgeschlossen. Es wäre also v. 22 eine Wiederholung. Ferner: Wenn die Judaisten in Galatien nach 14 Jahren noch so genau über den fluchtartigen Charakter der Rückkehr nach Tarsus orientiert waren, dann mußten sie auch wissen, daß P. sofort nach Ablauf der 15 Tage von Jerusalem in seine Heimat gereist war, konnten also die obige Vermutung nicht hegen. Es ist eher anzunehmen, daß sie den Verdacht aussprachen, P. habe während seines Aufenthalts in Palästina überhaupt von christlichen Gemeinden Belehrung erhalten. Darauf bezieht sich v. 22: Bis zur Rückkehr nach Tarsus war P. den Kirchen Palästinas unbekannt geblieben. — Sollte ferner wohl auch die Botschaft von der auffälligen Bekehrung und Predigt Pauli sich auf ein paar Landgemeinden beschränkt haben? (Act. 9, 28 u. Gal. 1, 23). Auch steht der Aufwand an Worten v. 22—24 in keinem Verhältnis zu der Bedeutung einiger Landgemeinden.

Bezügl. 1 Thess. 2, 14 ist zuzugestehen, daß die Verfolgung in erster Linie in Jerusalem gewütet hat, sowohl nach Act. 8 wie 12. Daß sie sich auf diese Stadt beschränkt habe, ist unwahrscheinlich. Dagegen spricht die mit Bedacht gewählte Abundanz des Ausdrucks *τῶν ἐκκλ. τῶν οὐσῶν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ*. Damit waren Gal. 1, 22 die Gemeinden Judäas mit Ausnahme von Jerusalem gemeint (v. 18). Sollte P., den sein Christenhaß bis nach Damaskus trieb, die Flüchtlinge von Jerusalem und die übrigen Gemeinden unbehelligt gelassen haben? Und Herodes Agrippa? Dabei kann bestehen bleiben, daß durch die Flüchtlinge der Same des Evangeliums verbreitet wurde. Aus dem Schweigen des Lukas über Ausdehnung der Verfolgung ist nichts zu schließen. — 2 Kor. 1, 16 soll Judäa = Jerusalem und einige Gemeinden sein, weil das Ziel der Kollekte Jerusalem war. — Indessen: wenn P. die Bestimmung der Kollekte angibt, dann sagt er Jerusalem (Röm. 15, 25; 1 Kor. 16, 3). Deswegen hat er wohl 2 Kor. 1, 16 weniger den Reisezweck im Auge und gibt analog dem Ausdruck *ἀπὸ Μακεδονίας* in allgemeiner Form sein Reiseziel an, und das verstanden die Korinther im röm.-offiziellen Sinne = Palästina. — Achaja soll P. = Korinth, oder = Griechenland mit Einschluß Athens gebrauchen, also nicht im röm.-offiziellen Sinne. (Athen war *civitas libera*). — Indessen gebraucht P. sicher nicht Röm. 15, 26 und 2 Kor. 9, 2 Achaja im Sinne von Korinth. 2 Kor. ist gerichtet an die Korinther und im bewußten Unterschiede davon an „alle Heiligen, die in ganz Achaja sind“. Hiermit meinte er, wie auch 2 Kor. 11, 10 die ganze Provinz (s. St. S. 93). Wie konnte er

dieser gegenüber den Eifer Achajas rühmen, wenn er nur Korinth im Auge hatte; oder wie konnte er im Römerbriefe von Achaja sprechen, wenn er nur Korinth meinte, da doch die Römer nur die Provinz darunter verstehen konnten, zumal in Verbindung mit Macedonien? Die Anweisungen 1 Kor. 16, 3 erklären sich daraus, daß Korinth Metropole war, und hier die Sammlungen zusammenflossen. Ob dort gerade der Ertrag am reichlichsten war, ist fraglich (s. 1 Kor. 1, 26 ff.). — 1 Kor. 16, 15 kann Stephanas, auch als Erstling Korinths, sehr gut bezeichnet werden als Erstling Achajas, besonders in einem an alle Christen Achajas gerichteten Briefe (1 Kor. 1, 2 = 2 Kor. 1, 1). — 1 Thess. 1, 7–8 soll Achaja = ganz Griechenland mit Einschluß Athens sein, weil P. auch in Athen Bekehrte hatte, die er den Thess. als Muster vorstellen mußte, also Achaja stände nicht im röm.-offiziellen Sinne. — Indessen hatte P. in dem ohnehin kleinen Bezirke von Athen fast gar keine Erfolge gehabt. Deshalb denkt er gar nicht an Athen. — Wenn P. die Provinz Illyrien Röm. 15, 19 τὸ Ἰλλυρικόν nennt, so gibt er damit genau den damaligen offiziellen römischen Provinznamen Illyricum wieder, während die Griechen Ἰλλυρίς sagten. Acht Jahre später (66) nennt er dieselbe Provinz 2 Tim. 4, 10 Dalmatia, „wie sie seit den Flaviern (69) gewöhnlich heißt“ (Momm- sen; s. St. 102). Also konnte der Sprachgebrauch auch schon drei Jahre vorher (66) schwankend sein (vgl. Zahn, Einl. I, 416 A. 9) und demnach wäre die Bezeichnung Dalmatia seitens des P. nichts „ungewöhnliches“ (so St. 102).

Der zweite Teil des Buches trägt den Titel: „Paulus und die Galater“ und umfaßt § 7–11, S. 110–232. In § 7 (110–175) „die Mission d. h. P. in Südgalatien“ gibt St. eine außerordentlich eingehende (motiviert S. 110) Erklärung des Lukanischen Berichts Act. 13, 14–14, 26 und 15, 40–16, 5. Bei dieser Untersuchung gewinnt er eine Reihe von Resultaten, die für die Nordgal.-Adresse günstig scheinen. Da er sie in seiner Argumentation in den folgenden Abschnitten verwendet, werden wir sie dort besprechen. — § 8. Paulus in Nordgalatien (175–217). Das Resultat der Untersuchung von Act. 16, 6 und Act 18, 23 ist, daß 16, 6 die Rede ist von einer Missionsreise des Apostels in die Landschaft Gal., wo er eine Anzahl Jünger gewann, die er bei einem 2. Besuche (Act. 18, 23, vgl. Gal. 4, 13) wieder stärkte und die sich darnach zu Gemeinden organisierten (St. 204. 208).

St. entscheidet sich für die LA. διήλθον (16, 6) gegen διελθόντες. Gegenüber der Ramsayschen Rekapitulationstheorie, die 16, 6 a auf 16, 1–5 zurückbezieht, weist St. schlagend nach, daß diese Theorie in bezug auf 16, 6 unrichtig und in ihrer Anwendung auf 18, 23 inkonsequent ist (180). Wenn Ramsay 16, 6 „phrygisch-galatisches Land“ übersetzt (Φρυγίαν als Adj.) und darunter Ikonium und Antiochia versteht, so ist das letztere unrichtig, denn wie St. (§ 7, S. 129 f.) nachgewiesen, waren beide lykaonische Städte und ferner müßten dann auch 18, 23 Derbe u. Lystra (16, 1–3) anerkannt lykaonische Städte unter den Begriff „phrygisch-gal. Land“ fallen. — Belsers Verfahren, γαλ. χώρα als Glosse zu streichen ist unberechtigt (178). Es muß Act. 16, 6 von etwas Neuem die Rede sein; wir würden hier ein verwirrendes *Hysteron proteron* haben, wenn unter γαλ. χώρα wieder Lykaonien verstanden wäre. Außerdem haben wir 16, 5 den volltönenden Abschluß der südgalatischen Visitationsreise (§ 7 S. 171). (Daß unter χώρα eine Landschaft und nicht, wie Ramsay will, ein von der römischen Verwaltung rechtlich festgestellter Landbezirk zu verstehen ist, hat St. § 7 S. 124 nachgewiesen). Dem Einwurf Ramsays, die Verbindung des Substantivs Φρυγία (mit dem Artikel) und einem Substantiv mit Adj. (γαλ. χώρα) durch καί sei unbelegbar, nimmt St. dadurch die Spitze, daß er γαλ. χώρα nicht = ganze Landschaft G. faßt, sondern im Sinne von „galatisches Land“. — Auch betont St. richtig mit Zahn (Einl. I, 133), daß der auffällige Ausdruck „γαλ. χώρα“ statt Παλαρία nur erklärt werden kann, wenn er einen Gegensatz bilden soll zu den Teilen (Lycaon. Phrygien) der Provinz Galatien, von wo P. kam.

Paulus zog also Act. 16, 6 durch Phrygien und die Landschaft Gal. Den Grund für die Reise in nördl.

Richtung findet St. mit Recht angegeben in dem Part. *κωλυθέντες*. (Gegen Ramsay, der in den verschiedenen Sätzen nur eine zeitliche Aufeinanderfolge von Tatsachen sieht.) Daß P. auf dieser Durchreise gepredigt, ist selbstverständlich, das setzt Act. 18, 23 voraus. — Soweit stimmen wir St. vollständig zu. Jetzt aber erhebt sich die Hauptfrage: Können wir auf Grund des geschichtlichen Berichts annehmen, daß infolge der Predigt Act. 16, 6 oder doch nach der Bestärkungsreise 18, 23 bis zur Abfassung des Briefes, in der Landschaft Galatien solche blühende Gemeinden entstanden sind, wie sie als Adressaten des Briefes vorausgesetzt werden müssen? (Gal. 1, 2; 1 Kor. 16, 1; 1 Petr. 1, 1). Wir haben schwere Bedenken.

Solche Gemeinden sind 16, 6 nicht gegründet (so Nösgen s. S. 198), denn sie sind 2–3 Jahre später noch nicht da. Das zeigte deutlich Act. 18, 23 der Ausdruck πάντας τοὺς μαθητάς, während P. sonst in solchen Fällen von ἐκκλησίαι redet. Auch weiß Lukas 18, 23 nichts von einer festen kirchlichen Organisation durch Paulus, wie bei den südgalatischen Gemeinden Act. 14, 22. Wir müßten also die Gemeindebildungen der Tätigkeit der bekehrten Jünger in der Zeit zwischen der Visitationsreise Act. 18, 23 (Mitte 54) bis zur Abfassung des Briefes (54 oder 55) zuschreiben (so St. 204. 208). Das ist kaum glaublich. Dazu kommt noch, daß die Tradition von der Existenz von solchen frühen Gemeinden aus apostolischer Zeit in Nordgalatien gar nichts weiß (St. 13 ff.). Auch scheint die Wirksamkeit Pauli in Nordgalatien keine länger andauernde gewesen zu sein, so daß die Zahl der Bekehrten eine bedeutende hätte sein können. Wenn St. (203) einen 2- oder sogar 5 monatigen Aufenthalt annimmt, so geht das zwar chronologisch an, wie er gegen Ramsay nachweist, aber es spricht dagegen der summarische Bericht des Lukas 16, 6, der von einer längeren Tätigkeit nichts sagt, der offenbar Eile hat, den P. nach Macedonien zu führen (Weizsäcker, Apost. Zeitalter 230). Die Berufung auf Act. 15, 41, wo ein Wirken Pauli in Cilicien und Syrien vorausgesetzt wird, ohne daß vorher etwas davon erwähnt wird (194), überzeugt nicht, denn es wäre doch etwas anderes, von einer Reise des Apostels nichts zu erzählen, als bei der Beschreibung einer Reiseroute die damit verbundene, solange andauernde Missionstätigkeit ganz zu übergehen. Ferner wäre es merkwürdig, wenn es in dieser Zeit P. nicht gelungen wäre, wenigstens in den Städten (Pessinus, Germa) Gemeinden zu gründen, obschon ihm dies in Antiochia (Pisid.) in einigen Wochen gelang (St. 126). Auch kann man nicht mit Harnack auf die Tendenz der Lukanischen Erzählung hinweisen, die nach Westen dränge und es deshalb dem Leser überlasse, sich aus den paar Strichen ein Bild zu machen, angesichts der ausführlichen Schilderung der Gemeindegründungen in Act. 13 u. 14. — Ebenso wenig können wir annehmen, daß P. durch das Verbot Act. 16, 6 direkt auf eine Missionstätigkeit in Galatien hingewiesen wäre (vgl. St. 198. 200. 225). P. hatte vor, nach den Küstenstädten Kleasiens seine dauernde Tätigkeit zu verlegen, ohne sich im Hinterlande aufzuhalten (so auch St. 197). Deshalb sind wir berechtigt, anzunehmen, daß P., als er durch das Verbot nach Norden gewiesen wird, auch jetzt sich nach den nördlichen Küstenstädten begeben wollte, weil von dort aus das Evangelium sich leichter verbreiten ließ. Darin liegt nichts „Anstößiges“ (St. 201). Die Apg. scheint darauf hinzudeuten, indem sie von Asien und Bithynien ausdrücklich bemerkt, daß Gott eingegriffen habe, als die Apostel beabsichtigten, dorthin zu ziehen, natürlich zwecks dauernder Missionstätigkeit. Das ἐπιταλόν erklärt sich aus ihrer Erwartung einer bestimmten Direktive von oben.

In den §§ 9 und 10 bespricht St. den Eigenbericht Pauli Gal. 4, 12–15 und sucht nachzuweisen, daß dieser sich nur auf die nordgal. Mission beziehen lasse.

Nach guter Widerlegung der Erklärungen von ἀσθένεια als Verfolgung entscheidet er sich für ἀσθ. = Krankheit, die der Grund (διὰ = propter) nicht des Besuchs, sondern der Predigt in Gal. gewesen sei (210 f.). Das stimme aber nur zur nordgal. Reise, nicht zur südgal. (217). — Indessen scheint P. hier weniger den Grund für seine Predigt anzugeben, als seine Freude auszudrücken darüber, daß die Galater, trotz seiner dauernden Kränklichkeit (der Brief ist an alle Galater gerichtet), ihn nicht

verachtet, sondern freundlich aufgenommen haben. Es ist hier wohl an ein intermittierendes Leiden zu denken, wie ja auch St. genötigt ist, dauernde Kränklichkeit, wenigstens spätere Nachwehen, Schwäche anzunehmen. Deshalb möchte ich lieber *δι' ἀσθενείαν* = *per infirmitatem* (Vg) nehmen, was grammatisch angeht (St. 210). Damit fällt dieser Einwurf gegen die südgal. Theorie. — Ferner soll der Ausdruck *ἐδέξατο με ὡς ἄγγελον θεοῦ* nicht auf Südgal. passen. Indessen steht der Annahme einer freundlichen Aufnahme Pauli von Seiten der Heidenchristen nach dem Bericht von Act. 13 u. 14 nichts im Wege. Die ausdrückliche Hindeutung auf die herrliche Entwicklung der christlichen Gemeinden läßt auf eine solche Aufnahme schließen, nachdem die Heiden zur Erkenntnis der Seligkeit des Evangeliums gekommen (s. Gal. 4, 15). Die Hetze ging von den Juden aus, gerade wie in Korinth, wo Paulus doch 1 1/2 Jahre gewirkt hatte. — Insbesondere soll Gal. 4, 14 nicht auf Lystra passen (219 u. 146. 148), da der Gewinn für das Evangelium dort nur sehr gering gewesen sei. Indessen war nach Act. 14, 22; 16, 3 dort eine organisierte Gemeinde. P. besucht sie auf der 2. Missionsreise. Sie wird 16, 2 mit Ikonium in Parallele gestellt. P. hat dort, der Beschneidung des Timotheus wegen, offenbar wochenlang verweilen müssen. — Den Ausführungen St.s S. 217 f. gegenüber muß ich mit Zahn (Gal.-Br. 4. 13) daran festhalten, daß sich der Erfolg der Judaisten viel leichter erklären läßt, wenn, wie in Südgalatien, Judenchristen und Juden vorhanden waren, an die die von außen kommenden Falschbrüder anknüpfen konnten, ebenso der Bezug auf das A. T., wieweil dieser auch durch Stellungnahme gegen die Judaisten sich verstehen läßt (213. 216, vgl. Zahn, Gal.-Br. 2. 3. — Nach St. 215 stellt sich P. als alleinigen Gründer der Gemeinden hin, während in Südgalatien Barnabas hervorragender Mitarbeiter war. Demgegenüber verweisen wir auf 1 Kor. 4, 15—17; 9, 2. 20 ff. Und doch war Apollos sein treuer Mitarbeiter (1 Kor. 3, 6). — Die Schwierigkeit, daß P. von Barnabas, als einer den Adressaten wohl bekannten Person spricht (Gal. 2, 1; 2, 9; 2, 13), erklärt St. durch Verweisung auf Petrus und Jakobus, als eine Bekanntschaft von Hörensagen. Was sich aber von Petrus und Jakobus (den *σὺλοι* Gal. 2) erklären ließe, die die Judaisten zu P. in Gegensatz setzten, läßt sich von Barnabas nicht sagen. Übrigens vgl. Gal. 1, 8: *ἡμεῖς*. — Den Ausführungen gegen Zahn (222) in bezug auf *τὸ πρότερον* (Gal. 4, 13) würden wir zustimmen, wenn es in dieser Zeit in Nordgalatien eigentliche Gemeinden gegeben hätte. — Daß die Judaisten an den großen Gemeinden Südgalatiens sollten vorübergezogen sein, weil dort alles fest organisiert und sicher war, ist nicht anzunehmen. Ihre Erfolge in gut organisierten Gemeinden, wie Korinth, in Abwesenheit Pauli waren groß.

Die schöne Arbeit Steinmanns zeichnet sich aus durch eine erstaunlich reichhaltige Literaturbenutzung, Gründlichkeit und Scharfsinn in den oft verwickelten Untersuchungen. Sie hat gewiß die Position der nordgal. Theorie nach manchen Richtungen hin gefestigt. Daß aber nun die Controverse definitiv zugunsten der nordgalatischen Hypothese entschieden wäre, glaube ich nicht. — Dankenswerte Zugaben sind: Literaturnachweise (über 200 Nummern), geographisches und Namenregister. — Druck und Ausstattung sind gut.

Paderborn.

Heinrich Poggel.

Brockelmann, C., Finck, Franz Nikolaus, Leipoldt, Johannes, Littmann, Enno, Geschichte der christlichen Literaturen des Orients. Leipzig, C. F. Amelangs Verlag, 1907 (VIII, 281 S. gr. 8^o). M. 4.

Das Buch bildet die 2. Abt. des VII. Bandes des Sammelwerkes: „Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen.“ Es gibt eine gedrängte, für einen weiteren Leserkreis berechnete Darstellung der christlich-syrischen, armenischen, koptischen und äthiopischen Literatur, berührt sich also zum Teil mit der von P. Hinneberg herausgegebenen „Kultur der Gegenwart“ (Teil I, Abt. VII: Die Orientalische Literatur). Selbstverständlich konnte

auch das zuletzt erwähnte Werk die entsprechende christliche Literatur nicht unberücksichtigt lassen, da die uns in den genannten Sprachen erhaltenen Werke, namentlich die koptischen und äthiopischen, zum allergrößten Teile religiöser und theologischer Natur sind. An der vorliegenden Arbeit haben sich die berufensten Fachgelehrten beteiligt. Der erstaunlich produktive C. Brockelmann, Prof. in Königsberg, dem wir, wie aus dem kurzen Verwort zu ersehen, den Plan des Werkes und die Heranziehung der Mitarbeiter verdanken, hat die Geschichte der christlich-syrischen Literatur bearbeitet (S. 1—74), Finck, Prof. in Berlin, die armenische (S. 74—130), Leipoldt, Prof. in Halle, die koptische (S. 131—183) und E. Littmann, Prof. in Straßburg i. E., die äthiopische (S. 184—269). Leider ist die georgische Literatur, die in der „Kultur der Gegenwart“ gleichfalls in Finck einen Bearbeiter gefunden hat, unberücksichtigt geblieben. Auch die christlich-arabische Literatur, welche wegen ihrer späteren Entstehung und im Vergleiche zu der fast unübersehbaren muslimisch-arabischen nur geringen Umfanges ist, hat keine besondere Abteilung erhalten, sondern ist von Br. nur als eine Art Anhang zur syrischen Literatur behandelt (S. 67—74). Ein vierfaches Register zu den einzelnen Teilen bildet den Schluß des Werkes. — Sehr dankenswert ist es, daß die Verfasser hin und wieder prosaische oder poetische Stücke in deutscher Übertragung in ihre Darstellung aufgenommen haben, um dadurch auch den mit den orientalischen Sprachen unbekannten Lesern einen Einblick in den Geist und die formellen Eigentümlichkeiten derselben zu ermöglichen.

Was über die syrische Bibelübersetzung gesagt wird, bedarf der Korrektur. Die Übertragung des A. T. ist älter als die des N. T. (S. 9). Der Name Peschitta findet sich erst bei Moses bar Kepha († 913). Der erhebliche Einfluß, den die syrische Textauffassung und -gestaltung auf die altlateinische Bibelübersetzung gehabt hat, wird sich schwerlich beweisen lassen. Paul von Tella hat 616/7 nicht so sehr die Übersetzung des Philoxenus revidiert, als vielmehr das A. T. nach dem griech.-hexaplarischen Text mit Beibehaltung der von Origenes angewandten kritischen Zeichen ins Syrische übersetzt. Thomas von Heraklea, der 616 im Kloster der Antonianer zu Alexandria das philoxenianische N. T. revidierte, war nicht Bischof von Mabug (S. 28). S. 25 l. Eutyches, S. 32 l. Maximianus Galerius. Da Johannes von Ephesus 585 als Achtzigjähriger starb, so ist er 505 (nicht 515) geboren. Im J. 529 erhielt er die Diakonatsweihe (S. 35). Der arabische Schriftsteller Nasif al-Jazidschi kann nicht 1880 geboren sein (S. 77); wahrscheinlich ist zu lesen 1800. S. 93 l. Hazael f. Harael. S. 265 ist nach Galaudōs zu ergänzen „und Grañ“.

Münster i. W.

A. Bludau.

Knies, Philipp, Geschichte der katholischen Kirche in der freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen von 1525 bis 1629. Nach archivalischen und andern Quellen bearbeitet. [Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. V, 5]. Freiburg, Herder, 1907 (XIV, 151 S. gr. 8^o). M. 3,30.

Eine „Reformationsgeschichte der Stadt Mühlhausen i. Th.“ veröffentlichte erst vor drei Jahren der Superintendent H. Nebelsieck zu Liebenwerda (Magdeburg 1905). Die vorliegende Darstellung aus katholischer Feder ist daneben keineswegs überflüssig. Sie war wohl bereits fertiggestellt, als das Buch von Nebelsieck erschien, auf welches im ganzen wenig Bezug genommen ist. Beide Verfasser haben es mit ihren Vorarbeiten sehr ernst genommen und besonders ausgedehnte archivalische Nachforschungen angestellt, nicht bloß in Mühlhausen, auch

in mehreren auswärtigen Archiven. Das Material, auf welches sie sich stützen, ist aber doch mehrfach verschieden, und ebenso, trotz beiderseitigen ehrlichen Strebens nach Objektivität, die Auffassung und Beurteilung mancher Vorgänge und Persönlichkeiten, was bei der Verschiedenheit des Standpunktes nicht wunder nehmen kann. Daß gerade dieses Thema auch für die „Erläuterungen und Ergänzungen“ zu dem großen Werke Janssens bearbeitet wurde, ist in jedem Falle sehr zu begrüßen. Kaum ein Ausschnitt aus der deutschen Reformationsgeschichte dürfte mehr als dieser geeignet sein, Janssens Anschauungen über die wirklichen Ursachen des Fortschrittes der Reformation zu illustrieren und sie mit beweiskräftigen Details aus lokal- wie reichsgeschichtlichen Quellen zu belegen.

Ungern vermißt man freilich in dem Buche ein näheres Eingehen auf die erste Periode der Mühlhäuser Reformationsgeschichte, wodurch neben andern Unklarheiten eine Überschrift wie die zu § 4: „Die erste (zweite) Einführung des Protestantismus“ (S. 37) vermieden worden wäre. Gerade die erste Entstehung und Ausbreitung der reformatorischen Bewegung steht doch heute im Vordergrund des reformationsgeschichtlichen Interesses, sowohl im allgemeinen, wie bezüglich der einzelnen Territorien, zumal wenn es sich um ein Gemeinwesen von der damaligen Bedeutung Mühlhausens handelt, das, mit dem zugehörigen ländlichen Gebiete, „für ganz Thüringen eine dominierende Stellung einnahm“ (S. 1). Was wollte Heinrich Pfeiffer, der abtrünnige Cisterzienser aus dem Kloster Reifenstein, der seit 1523 gegen den katholischen Klerus und die katholischen Gebräuche in Mühlhausen auftrat, was erstrebte Thomas Münzer, der im August 1524 dort auftauchte und mit Pfeiffer wie mit den übrigen dortigen Prädikanten gemeinsame Sache machte? Wie weit deckt sich die Bewegung in Mühlhausen mit der von Wittenberg ausgehenden, wie unterscheidet sie sich von ihr? Was erklärt den durchschlagenden Erfolg, die jene vorübergehend errang, obwohl der Rat der freien Reichsstadt den religiösen Neuerungen noch ganz abgeneigt war? Das sind Fragen, deren quellenmäßige Beantwortung doch auch für einen katholischen Kirchenhistoriker als eine recht dankbare Aufgabe erscheint, nachdem der protestantische (Nebelsieck S. 27 ff.) betonen zu müssen glaubte, daß der Urheber der ganzen Bewegung, H. Pfeiffer, „keine innerlich religiöse, die evangelische Wahrheit mit gläubendem Herzen erfassende Natur“, daß die Bewegung überhaupt im Grunde nicht eine kirchlich-religiöse, sondern eine politisch-soziale gewesen sei, die gegen das bisherige städtische Regiment sich richtete. Die gedrückte Lage der unteren Klassen führte zu einer Revolution, der man mit dem „Evangelium“ ein religiöses Mäntelchen umzuhängen suchte, wodurch aber anderseits ein wilder Fanatismus entfacht wurde, dessen greuliche Verwüstungen noch heute „auch von einem Gegner des katholischen Kultus tief beklagt“ werden müssen (Nebelsieck S. 97). Diese Bewegung fand ihr Ende mit der Niederwerfung des großen Bauernaufstandes von 1525, dessen Zentrum M. zuletzt geworden war. Die Schlacht bei Frankenhausen (15. Mai 1525), nach welcher mit der alten Verfassung der Stadt auch der katholische Gottesdienst in allen Kirchen derselben wiederhergestellt wurde, nimmt K. zum Ausgangspunkte seiner Studie.

In rein sachlicher Darlegung und im engsten Anschluß an die Quellen zeigt der Verf., wie es kam, daß in der Folgezeit der Protestantismus in M. allmählich doch wieder Fortschritte machte und schließlich zum Siege gelangte. Es ist dieses wesentlich dem gewalttätigen Eingreifen protestantischer Nachbarfürsten zuzuschreiben, die über die freie Reichsstadt seit ihrer „Eroberung“ im Bauernkriege eine auf ihr schwer lastende „Schutzherrschaft“ ausübten. So gaben also wiederum politische Verhältnisse und äußere Gewaltakte den Ausschlag, nicht etwa religiöse Interessen und Wünsche der Bürgerschaft. Auch Nebelsieck gibt diesen Sachverhalt zu und bedauert, daß deswegen die Mühlhäuser Reformationsgeschichte einen so wenig erhebenden Eindruck mache

(S. 248). Nachdem der katholische Herzog Georg von Sachsen, der mit zu den „Schutzfürsten“ gehörte, 1539 gestorben war, gingen der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen rücksichtslos vor mit Anordnung von „Visitationen“, Aufhebung von Klöstern, Entfernung katholischer und Einsetzung protestantischer Geistlicher. Gleichwohl beharrte der Rat mit einem großen Teil der Bürgerschaft noch lange beim katholischen Bekenntnis und war speziell nach dem Erlasse des kaiserlichen Interims (1548) eifrig bemüht, tüchtige katholische Geistliche zu gewinnen, woran es aber damals leider allzusehr fehlte. Erst anfangs der sechziger Jahre erlangten die Protestanten die Mehrheit im Rate. Jetzt gab es nun für die frühere Majoritätspartei, die den Neugläubigen bisher so viel Duldung bewiesen hatte, bald gar keine Duldung mehr. Der von Kursachsen geübte Druck und das aufreizende Vorgehen der Prädikanten bewirkten, daß den Katholiken nach und nach alle ihnen noch verbliebenen Kirchen abgenommen und der katholische Gottesdienst überhaupt verboten wurde. Sieben katholische Bürger, darunter zwei Ratsmitglieder, flüchteten 1567 nach Erfurt und setzten von hier aus alle Hebel in Bewegung, um den Katholiken ihrer Vaterstadt wenigstens wieder zu einer Kirche und einem Pfarrsystem zu verhelfen. Aber was half es, daß die Katholiken das Recht des Augsburger Religionsfriedens von 1555 auf ihrer Seite hatten, daß der den Protestanten doch sonst sehr günstige Kaiser Maximilian II in diesem Falle das Recht der Katholiken ausdrücklich anerkannte und ihnen eine Kirche zusprach, daß er zweimal zu diesem Zwecke auch fürstliche Kommissare ernannte? Kursachsen, das inzwischen seine faktische Oberhoheit über die Stadt immer mehr befestigt hatte, erklärte kategorisch, daß es eine „Spaltung“ in ihr, d. h. eine auch noch so beschränkte Wiedereinführung des katholischen Kultus, nicht dulden könne, selbst wenn der Rat dazu geneigt sein würde, und drohte mit Gewaltmaßregeln (S. 131). Da man katholischerseits zu gleichartigen Maßregeln nicht entschlossen war, weder seitens der kaiserlichen Zentralgewalt, noch seitens interessierter Reichsfürsten — der Kurfürst von Mainz z. B. war doch der Träger der geistlichen Jurisdiktion über M. —, so blieben schließlich alle Bemühungen der katholischen Bürger, die mit anerkennenswerter Energie bis in die Zeit des 30jährigen Krieges fortgesetzt wurden, ohne Ergebnis. R. hat diese Verhandlungen eingehend geschildert, während Nebelsieck kurz darüber hinweggegangen war, es aber doch auch von seinem Standpunkte aus als eine „unbillige Härte“ erklärt hatte, „daß den Katholiken M.s keine Stätte für ihren Gottesdienst überlassen bleiben sollte“ (S. 234). Erst zu Beginn des 19. Jahrh. wurde ihnen die Freiheit gewährt, ihre religiösen Bedürfnisse in ihrer Vaterstadt selbst zu befriedigen, nachdem sie mehr als zwei Jahrhunderte hindurch zu diesem Zwecke nach dem benachbarten (mainzischen) Eichsfeld sich hatten begeben müssen.

Fulda.

G. Richter.

Heim, Lic. Dr. Karl, Privatdozent d. Theol. a. d. Universität Halle a. S., **Das Wesen der Gnade und ihr Verhältnis zu den natürlichen Funktionen des Menschen bei Alexander Halesius**. Leipzig, Heinsius Nachf., 1907 (152 S. gr. 8°). M. 4.

Der mittelalterlichen Scholastik wendet seit einiger

Zeit auch die protestantische Theologie vermehrte Aufmerksamkeit zu, nachdem man erkannt hat, daß das Studium der unmittelbar vorlutherischen Autoren ohne solches Zurückgehen auf die Klassiker jener Epigonen nicht genügen könne zu einer wirklich historisch-pragmatischen Darstellung und Würdigung der lutherischen Theologie. An Alexander von Hales hat aber auch die kath. Dogmengeschichte noch große Schuld abzutragen. Man vgl. z. B. die unverhältnismäßig kurze Behandlung Alexanders bei Schwane (D. G. d. mittleren Zeit) und im Kirchenlexikon. Alexander, wie sein Pendant, Albertus Magnus, werden vor ihren Schülern Thomas und Bonaventura viel zu wenig beachtet. Auf Grund mehrfacher Proben und zufälliger Entdeckungen bin ich fest überzeugt, daß man bei systematischer Durcharbeit dieser beiden Autoren die meisten Formulierungen, die annoch als Original des *Doctor angelicus* oder des *Doctor seraphicus* gelten, den Lehrern derselben wird zueignen müssen. Daß neben der Sakramentenlehre vor allem die Gnadenlehre es ist, welche durch die Scholastik erst theologische Gestaltung erfahren hat, ist ja bekannt. So erscheint denn H.s Unternehmen nach mehrfachen Gesichtspunkten als sehr begrüßenswert.

Der Titel des Buches erweckt nun freilich, das muß ich sofort gestehen wenigstens für meine Person, Erwartungen, die im Buche nicht ganz zufrieden gestellt werden. Vom Wesen der Gnade ist nur einleitungsweise die Rede. Das eigentliche Thema würde nach der mir geläufigen Terminologie mit dem Titel „Gnade und Freiheit“ anzuzeigen sein. In der Einleitung wird allerdings diese Modifikation des Themas sehr bald zum Bewußtsein gebracht. Wie gestaltet sich nach Alexander H. das Verhältnis von göttlicher Gnadenwirkung (Berufung, Rechtfertigung, Beseligung resp. Prädestination) zur Willensfreiheit und deren Betätigung im Heilswirken? Das ist die den Verf. allein interessierende Frage. Und er glaubt gefunden zu haben: Alexander ist der Mann, welcher unter dem Einfluß der von ihm zuerst systematisch in die Theologie hineingearbeiteten aristotelischen Philosophie die zwischen Petrus Lombardus und Bonaventura liegende Schwankung von augustinisch strengem Prädestinationismus zum scholastischen Neosempelagianismus veranlaßt und damit die längst bestehende semipelagianische Praxis wissenschaftlich legitimiert hat. Ein Nebenprodukt dieser Arbeit Alexanders ist eine Modifikation des Gnadenbegriffes, die Einführung der Termini *gratia gratis data* und *gratum faciens* in die Theologie.

Die Darstellung der Lehre Alexanders wird zweckmäßig eingeleitet durch eine Skizze der Entwicklung des Problems von Augustinus an, zunächst bei jenen Autoren, welche bei Alexander als *autoritates* immer wiederkehren: Augustinus, Anselm, Bernhard, Hugo, Petrus Lombardus, auch Abälard (S. 7—33). Dann sucht der Verf. uns den angeblich modifizierten Gnadenbegriff A.s und dessen Bedingtheit durch die Einführung der aristotelischen *causae*- und Materie-Form-Begriffe aufzuzeigen durch eine Zusammenstellung von Zitaten aus der Gotteslehre der p. I, der Anthropologie in der p. II und der Gnadenlehre in der III p. der Summa A.s.

Ich muß bekennen, daß mir weder eine wirkliche Modifikation des Gnadenbegriffes noch die Triebkraft jener aristotelischen Begriffe durch die angeführten Stellen belegt erscheint. H. selbst gesteht und führt auch Stellen an, welche zeigen, daß bei Bernhard schon sich der Formbegriff finde, übrigens nicht

der spezifisch aristotelische; und er wird mir zugestehen, daß die *inhabitatio Dei* erst recht nicht original-alexandrisch ist, sondern beim Lombarden ungleich mehr im Vordergrund steht. Neu ist bei Al. lediglich die Terminologie in der Darstellung des Begnadigungsaktes, die er mit dem Generationsakt (im philosophisch aristotelischen Sinn, opp. Korruption) vergleicht und mit den diesem Begriff angehörigen Terminus beschreibt. Was bei Al. am meisten neu ist, jedoch bei H. nur wenig hervortritt (erst später S. 73 etwas mehr), ist die Unterscheidung der *gratia gratis data* von der *gratum faciens*, d. h. die Benennung der der Rechtfertigung vorausgehenden Beeinflussungen von seiten Gottes, welche bisher keine gemeinsame Bezeichnung hatten, sondern bald *illuminationes* und *inspirationes* Sp. s. genannt wurden, bald unklar als Wirkungen der erst einziehenden „Gnade“ angesehen wurden. Al. ist freilich mit dieser Terminologie nur halb durchgedrungen. *Gratia gratis data* hat schon bei Thomas und Bonaventura einen anderen, den jetzt gebräuchlichen Sinn. An deren Stelle tritt das *auxilium gratiae*, bis später daraus die *gratia actualis* wird. Bis jetzt gilt Al. als der Erfinder der angeführten Terminologie, obwohl die Stellen nicht gerade die Neuheit dieser Einführung merken lassen. — Das Wesen der *gr. gratum faciens* wird noch näher bestimmt als *habitus, qualitas perfectiva* im Wesen der Seele (ganz wie bei Thomas). Als Konsequenzen dieses neuen Gnadenbegriffes ergeben sich nach H. die mittelalterlichen Vorstellungen von sakramentaler Wirksamkeit, ferner die altprotestantische (auch katholische) Begründung der Würdigkeit der guten Werke, des Sündenbegriffes und Rechtfertigungsaktes (S. 50—67).

Alles folgende (S. 65—146) ist dem erwähnten eigentlichen Thema gewidmet: Gnade und natürliche sittliche Kräfte des Menschen, wobei naturgemäß nur mehr von Gnade im Sinne unserer aktuellen, der *gr. gratis data* A.s, die Rede ist. Nachdem zunächst allgemein dessen Anschauung von der Notwendigkeit der Mitwirkung des *liberum arbitrium* zur Rechtfertigung (*facere quod est in se*) dargelegt ist, werden die der Rechtfertigung vorausgehenden Akte im einzelnen nach ihrer menschlichen (natürlichen) und göttlichen (Gnaden-) Seite untersucht, der Glauben (ausführlichst über Begriff und Unterschied der natürlichen religiösen Erkenntnis gegenüber dem übernatürlichen Glauben, der *fides informata* und *fides formata*, teilweise gegen Loofs gerichtet), die Hoffnung und Furcht (*timor naturalis* und *servilis*), die Reue (*poenitentia*; A.s Unterscheidung einer natürlichen Buße, einer *poenitentia virtus*, *attritio* und *contritio*, einer *gratia poenitentiae* und eines doppelten *sacramentum poenitentiae* — H. schweift hier auch auf Frage nach der Wirksamkeit des Bußsakramentes, der *claves*, ab). — Es folgt die ausführliche Darstellung des Zusammenwirkens von Gnade und *liberum arbitrium* im Augenblicke der Rechtfertigung, welches Al. mit verschiedenen Formeln wiedergegeben hat, so daß es schwer hält, eine einheitliche Anschauung zusammen zu lesen. Al. steht hier ja nicht allein, ist auch für dieses Kapitel nicht so originell, wie H. wohl anzunehmen scheint. Petrus v. Poitiers und Wilhelm von Auxerre haben schon derartige Untersuchungen über das Verhältnis der bekannten vier beim Rechtfertigungsakte konkurrierenden Momente angestellt¹⁾. — Endlich folgt eine Untersuchung über A.s Anschauungen bezüglich des Verhaltens von Gnade und *l. arbitrium* im Rechtfertigungsstande, die aber ganz aufgeht in Erörterungen über Prädestinationsfragen: Motiv (oder *ratio*) der *praedestinatio ad gratiam et ad gloriam*. Bei Alexander kann nur von einer einzigen Prädestination (*praed. totalis*) gesprochen werden. Und deren Grund ist für

¹⁾ Vgl. Goettler, Der h. Thomas v. A. u. die vortrid. Thomisten über die Wirkungen des Bußsakramentes, Freiburg i. Br. 1904 S. 58⁶.

ihn das göttliche Vorauswissen des gutes Gebrauches der *gratia gratum faciens*, also die *praevisa merita*. Die Frage nach der *ratio praedestinationis ad gratiam* hat Al. zwar behandelt, aber nicht gelöst, sondern als eine unmögliche abgelehnt. Erst Bonaventura hat hier das *meritum de condigno* eingeführt. — Ein kurzes Schlußwort erklärt die in der Einleitung formulierte These als bewiesen: Al. habe durch Einführung aristotelischer Begriffe (insbesondere durch seinen Begriff der *dispositio materialis* zur Aufnahme der *forma formans* und *formata* (!)) dem überkommenen *facere quod est in se* beim ganzen Heilswerk eine Interpretation gegeben, welche die theologische Doktrin endlich in Harmonie mit der kirchlichen Praxis brachte und von dem noch beim Magister autoritativ (!) formulierten Augustinismus zum scholastischen „Neosempelagianismus“ führte.

H. hat sich ernstlich bemüht, in die Gedankengänge des *magister irrefragabilis* einzudringen. Er bringt ihm, trotzdem er dessen Ankläger ist, doch viel Sympathie entgegen und hebt ihn gegen den viel schlimmeren Bonaventura, der ihn so oft mißverstanden habe und nicht an ihn heranreiche, und gegen andere Scholastiker nicht wenig heraus. Trotzdem glaube ich, ist H. seinem Helden nicht gerecht geworden. Es ist eben immer eine gefährliche Sache, mit modern präzisierten Fragen an einen Autor heranzutreten und ihn daraufhin durchzusuchen. Bei den Scholastikern aber, die immer nur einzelne, sehr eng formulierte Fragen behandeln, ist es doppelt gefährlich. Man braucht deshalb noch lange nicht ein Exzerpt aller einschlägigen Quästionen geben. Man muß nur die Gedankenzusammenhänge, in welchen die eben interessierenden Anschauungen auftreten, sorgfältig beachten und bei der Darstellung einhalten oder wenigstens andeuten. Solange protestantische Dogmenhistoriker sich über diese elementare Forderung hinwegsetzen, werden sie zu einer objektiven Darstellung der Scholastik nicht gelangen. Und man muß unbedingt, sollen die Zitate für den Leser überhaupt einen Wert haben und ihm die Bildung eines wirklichen Urteiles ermöglichen, dieselben auch gehörig einführen, ihren engeren und weiteren Zusammenhang skizzieren. Das fehlt leider in vorliegender Arbeit ganz. Wer Alexanders Summa nicht selbst kennt, vermag sich kein selbständiges Urteil zu bilden. — Ferner glaube ich fest, daß H. sein Urteil über A.s Leistung in vorwürflicher Frage wesentlich einschränken wird, wenn er die zwischen Petrus Lombardus und Al. lebenden Autoren, z. B. einen Richard von St. Victor, Petrus von Poitiers, Wilhelm von Auxerre sich näher ansieht. Er wird dann auch den Einfluß der aristotelischen Philosophie auf den Inhalt der Lehrsätze weniger hoch anschlagen. Darin wird er bestärkt werden, wenn er unter den auf Alexander folgenden Scholastikern nicht bloß einen Bonaventura zum Vergleiche heranzieht, sondern auch einen Thomas von Aquin, aber freilich den ganzen Thomas, d. h. alle für diese Frage einschlägigen Partien. Dann wird er zu seinem Erstaunen finden, daß Thomas, der ja auch zu den „Sempelagianern“ gehört, der noch mehr aristotelische Begriffe aufgenommen hat, die von Alexander eingeführten fast alle festhält, in der Prädestinationslehre den strengen Augustinus vertritt, soweit es sich um die Motive der *prae destinatio ad gloriam et gratiam* handelt — Thomas will gleichfalls nur von einer *prae destinatio* reden (S. th. I Q. 33. a. 5). Nach Thomas sind die *merita* selbst Objekt der Prädestination, wie schon Schwane S. 462 vermerkt.

Endlich habe ich nach wie vor die Anschauung, ja ich bin darin nur bestärkt worden durch H., daß das eigentliche Problem jener Zeit die Frage nach dem Verhältnis, nach dem Wesen der der Rechtfertigung vorangehenden Beeinflussungen von seiten Gottes war, für welche man keinen rechten Namen hatte, weil man keine rechte, von der Rechtfertigungsgnade geschiedene Vorstellung derselben hatte. Jene Analysen des Heilsprozesses führten in langsamer Entwicklung dazu. Alexander hat das Problem kräftig gefördert, aber nicht endgültig gelöst. Was H. uns als Hauptprobleme vorführt, sind Nebenprodukte der Arbeit an jenem Hauptproblem, nicht umgekehrt. Umfassendere Untersuchungen, die ich schon vor Jahren als Bedürfnis empfunden, würden dies wohl bis zur Evidenz dartun. — Über die von H. gefällten Werturteile (Sempelagianismus der voralexandrischen

Praxis und der nachalexandrischen Theologie u. ä.) zu disputieren, ist hier nicht der Ort.

Angemerkt sei noch, daß die Studie Rüttens (vgl. Theol. Rev. 1904, 177) weit eher Berücksichtigung verdient und auch weit mehr geboten hätte zum Abschnitt über *attritio* und Bußsakrament, als mein Artikel in der Z. f. Th. Dieselbe wäre dann, ebenso wie Mausbachs und Karl Müllers verwertete Untersuchungen in dem nicht eben reichhaltigen Literaturverzeichnis zu nennen gewesen. Hier oder in einem eigenen bibliographischen Absatz wäre unbedingt auch zu erwähnen gewesen, nach welcher der (im Literaturverzeichnis als einzelne Nummern aufgezählten) vier Ausgaben — es gibt deren noch mehr — Verfasser zitiert hat, da die Ausgaben in der Zählung der *Quaestiones* und *membra* bekanntlich nicht übereinstimmen. Die Zitation läßt überhaupt an Klarheit und Konsequenz zu wünschen übrig.

Als sinnstörende Druckfehler seien notiert: S. 91 Z. 13 v. o. *fiunt* statt *faciunt* (vielleicht schon Lesefehler der benützten Druckausgabe); S. 130 Z. 3 v. o. *re movente* statt *removente*; S. 144 Z. 13 v. o. ist *non* zu streichen. — Zu S. 111 möchte ich dem Verfasser erklären, daß ich die dort von ihm geäußerte Vermutung nicht bestätigen kann. Ich verstehe an der zitierten Stelle unter Sündenstrafe nur die *poena temporalis*. Die Kürze mag ja für akatholische Leser mißverständlich sein, während die Sache für katholische Theologen in diesem Zusammenhange selbstverständlich ist. Hugo ist eben wegen jener ganz einzigartigen Trennung als Unikum bekannt.

München.

J. Goettler.

Gutberlet, Dr. Konstantin, Domkapitular u. Prof., Gott der Einige und Dreifaltige. Regensburg, Manz, 1907 (VII, 386 S. gr. 8^o). M. 6,40.

Verf. will im Anschluß an seine Apologetik „eine Apologie der wichtigsten und schwierigsten Dogmen und Geheimnisse des Christentums geben“ und zwar unter Geltendmachung der inneren Kriterien und bei einer „mehr spekulativen (als historischen) Behandlung“. „Es ist die kindlich fromme, schlichte und kristallklare Spekulation des englischen Lehrers, welche wir meistens unseren Ausführungen zugrunde gelegt haben“ (Vorwort). Das Ganze zerfällt in zwei Teile: Gott der Eine (S. 1—241), Gott der Dreieinige (S. 259—385). In dem ersten Abschnitte wird in 5 Kapiteln behandelt die Erkennbarkeit Gottes und ihre Gegner, Beweise fürs Dasein Gottes, das Wesen Gottes und seine irrige Auffassung, Eigenschaften Gottes, das Leben Gottes. Im zweiten Abschnitte werden die aus der Dogmatik bekannten trinitarischen Probleme besprochen: Darlegung des Geheimnisses; spekulative Behandlung der Trinität.

Wie man sieht, sind es Fragen aus der höchsten Region des menschlichen Denkens, tausendmal gestellt und beantwortet, und doch immer wieder von jeder Zeit wiederholt, in guter und in böser Absicht. Wir sind mit dem gelehrten Verf. durchaus der Ansicht, daß diese Fragen nicht auf dem Wege der historischen Behandlung, etwa durch „die jetzt so beliebte vergleichende religionsgeschichtliche Methode“ gelöst werden können, sondern nur auf spekulative Weise. Und daß wir dabei alle zu Thomas in die Schule zu gehen haben, ist selbstverständlich, da dessen Gottes- und Trinitätslehre zu dem besten gehört, was wir darüber besitzen. Mit der Feststellung dieser Abhängigkeit von dem Fürsten der Scholastiker ist Ref. aber auch der Pflicht überhoben, näher auf die Einzelheiten, die ja in jeder größeren Dogmatik behandelt werden müssen, einzugehen. Zudem sind die Gutberlet'schen Schriften so verbreitet und ist seine Art zu schreiben und zu philosophieren so bekannt, daß jeder Kundige weiß, was er hier zu erwarten hat.

Verf. hat auch, wie er bemerkt, homiletische Zwecke im Auge und meint das *genus dicendi* dafür etwas eingerichtet zu haben. Ob er sich hierin nicht etwas getäuscht hat? Die syllogistische Form verträgt sich doch nicht mit der weichen, warmen, die Wahrheit unmittelbar darbietenden Kanzelsprache. Die Ausführungen verlangen also ein gründliches persönliches Studium und können so für Predigten in mittelbarer Weise oft fruchtbar gemacht werden. Manche Partien eignen sich freilich überhaupt nicht für die Kanzel, weil sie nicht zeitgemäß oder zu abstrakt sind. Zu ersteren dürften gehören der Traditionalismus, Ontologismus, die angeborene Gottesidee, der Polytheismus, Dualismus; zu letzteren die Unermesslichkeit Gottes, seine Unendlichkeit, die langen Ausführungen über Gottes Erkennen und über seinen Heilswillen und die Prädestination; dazu kommt der ganze Abschnitt über die spekulative Behandlung der Trinität. Wir fürchten, daß in Predigten, die diese Stoffe in dieser Weise traktierten, zuviel kritischer Wirbelwind herrschte, als daß die Gläubigen mit gesättigter Seele daraus heimkehrten. Die Philosophie ist nicht einmal für alle Gelehrte, wieviel weniger für den schlichten Christen. Schon eher würde sich das eine oder andere in dieser Fassung für Vorträge freierer Art eignen; denn dabei darf die hl. Schrift schon eher zurücktreten. Die Kanzelrede aber soll nie ohne die volle Salbung des geoffenbarten Gotteswortes sein.

Paderborn,

Bartmann.

Micheletti, A. M., Elementi di Pedagogia Ecclesiastica. generale e speciale. Note ed Appunti delle lezioni fatte agli alunni del Pontificio Collegio Apostolico Leoniano. Vol. I. Propedeutica. Roma, 1905 (XV, 837 p.). M. 9,60.

Durch ein *Motu proprio* vom 21. Aug. 1901 gründete Papst Leo XIII ein neues Kollegium in Rom mit dem Zwecke, den künftigen Erzieher der Geistlichen eine entsprechende Vorbildung zu vermitteln. Der für das Fach der Klerikal-Pädagogik (*„Pedagogia ecclesiastica“*) errichtete spezielle Lehrstuhl wurde seit Beginn von Professor Micheletti eingenommen, welcher uns in dem hier zu besprechenden Werke die *„Note ed Appunti“* seiner Vorlesungen bietet. Es liegt mir zunächst der erste Band, die *„Propädeutik“*, zur Berichterstattung vor.

In einer kurzen Einleitung grenzt der Verf. seine Aufgabe ab, während er im I. Kap. „Prolegomena“ über Autorität und Leitungsgewalt gibt. Im II. Kap. wird vor allem der Begriff der Disziplin und ihre Bedeutung für die Seminarerziehung ins Auge gefaßt, im III. Kapitel das Gebiet der Disziplin samt ihren primären und sekundären Mitteln behandelt. Ein weit-schichtiger Stoff vereinigt sich sodann im IV. Kap. unter dem Gesichtspunkte der erforderlichen Eigenschaften der Disziplin, wie Einheit, individuelle Rücksichtnahme, Umsicht, Festigkeit, Freiheit. Nach einer kurzen Erörterung der Erziehungssysteme im V. Kap. bespricht das VI. und letzte Kap. die einzelnen Erziehungsfaktoren.

Schon diese Inhaltsübersicht läßt erwarten, daß bei Micheletti das Gesetz der Autorität zur vollen Geltung in der klerikalen Erziehung gebracht wird. Allein der Verf. legt Wert darauf, immer zu betonen, daß sich Erziehung und Zuchtübung wie Ziel und Mittel verhalten (p. 26). „Die Autarchie des Erziehers führe am sichersten zur Anarchie der Zöglinge“ (p. 27). *„L'ordine nella libertà per l'autorità“ ecco la sana formula di qualsiasi umano governo, e perciò molto più dell'ecclesiastico che dirige i figli di Dio predestinati alla suprema eredità... A ciò è imperiosamente richiesta la regola, la legge, che però è da usarsi solamente, quando, quanto e come è necessaria al conseguimento dell'ordine nei rispettivi stati* (p. 601). Es muß demnach die Individualität der Zöglinge gefördert, die Initiative angeregt werden (p. 302 sq., cf. p. 239).

An diesen und manchen anderen Stellen (z. B. p. 199 sqq., cf. p. 670) hat der Verf. ernste Worte, um die Erzieher der künftigen Priester zur Selbstprüfung und zur Revision der angewandten Methode zu mahnen. Um wenigstens noch einige

Hinweise auf den reichen Inhalt des Buches zu geben, nenne ich die Ausführungen über die „primären“ und „sekundären“ Temperamente (p. 529–547) nebst einer *„Etnografia pedagogica italiana“* (p. 569–576), sowie jene über die Eigenart des Übergangsalters und die innere und äußere Leitung während desselben (p. 550–563). Außerdem dürfte sich zur probeweisen Lektüre gut der Abschnitt über „die Stetigkeit des Erziehers“ eignen; Klarheit der Grundsätze, Festigkeit in der Durchführung, Geradheit bei aller Klugheit werden hier mit Nachdruck gefordert (p. 596–600).

Da Micheletti, wenn er von Seminarien spricht, die Gesamtbildungsanstalten (im Sinne des Tridentinischen Dekrets) im Auge hat, ließe sich erwarten, daß die inneren Beziehungspunkte der Lernerbeit, bzw. der Lehrfächer zur Erziehungsarbeit eingehend gewürdigt würden; vielleicht ist dies einem der beiden folgenden Bände vorbehalten.

Über eine Reihe von Druckfehlern (z. B. Siebengarten statt Siebengartner) kann man füglich hinweggehen.

Manchem Leser werden die sorgfältigen Abteilungen und Unterabteilungen bisweilen etwas zu sorgfältig erscheinen.

Das Buch ist mit warmer Hingabe an den Gegenstand geschrieben — gilt es doch dem „Apostolat der Apostolate“ (p. 200) —, aber auch mit ebensoviel eigener Sachkenntnis als umfassender Belesenheit, und zwar letzteres auch in der einschlägigen deutschen Literatur (vgl. p. 139–141). Dagegen lag es offenbar nicht im Plane des Verfassers, die Verhältnisse unserer deutschen Knabenseminarien und Priesterseminarien näher zu berücksichtigen. Nichtsdestoweniger wird das gehaltvolle Werk allen, die bei der Heranbildung der Geistlichen mitarbeiten, und weiterhin allen Freunden der christlichen Erziehungswissenschaft eine willkommene und lohnende Lektüre bieten.

Straßburg i. E.

J. Zahn.

Krose, H. A., S. J., Kirchliches Handbuch. In Verbindung mit Domvikar P. Weber, Dr. theol. W. Liese und Dr. theol. K. Mayer herausgegeben. Erster Band: 1907–1908. Freiburg, Herder, 1908 (XVI, 472 S. gr. 8°). geb. M. 6.

Von der französischen Veröffentlichung *L'Année de l'Église* sind nur drei Bände erschienen. Ich war seiner Zeit eigens nach Paris gereist, um mit dem Verleger und dem Herausgeber das Nötige zu vereinbaren, damit die Jahrbücher auf eine breitere, internationale Unterlage gestellt würden, die eine Herausgabe derselben in deutscher Sprache ermöglichen könnte. Aus hier nicht zu erörternden Gründen ist die französische Veröffentlichung nicht weiter geführt worden und damit entfiel eine deutsche Bearbeitung und Herausgabe. Durchaus verschieden von *Année de l'Église* ist das mir vorliegende Kirchliche Handbuch. Sowohl inhaltlich wie auch nach der Seite der Zuverlässigkeit verdient es vor seinem französischen Vorgänger durchaus den Vorzug. Da mir der Gedanke, ein Amt für kirchliche Statistik gegründet zu sehen, sowie der Plan der Herausgabe eines kirchlichen Jahrbuches seit vielen Jahren steter Begleiter war, so hatte ich mir naturgemäß im Geiste zurechtgelegt, was ich ungefähr in ein solches Jahrbuch aufgenommen zu sehen wünschte. Daß sich meine Pläne, an deren Ausführung ich in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr gedacht hatte, mit dem Inhalte des vorliegenden Bandes so ziemlich decken, betrachte ich als ein günstiges Zeichen für die Richtigkeit der Beobachtung der Zeitbedürfnisse von verschiedenem Standpunkte aus.

Krose hat die kirchliche Statistik Deutschlands (2. Abt.) und die katholische Heidenmission (5. Abt.) behandelt; Weber be-

richtet über die Organisation der katholischen Kirche (1. Abt.) und über die kirchliche und kirchenpolitische Gesetzgebung (6. Abt.); Liese erörtert die charitativ-soziale Tätigkeit der Katholiken Deutschlands (3. Abt.) und Mayer steuert einen kurzen Überblick über die Lage der katholischen Kirche im Auslande bei. Heranzuziehen ist noch Krose, Ein Nachtrag zur katholischen Missionsstatistik, in Nr. 36 der wissenschaftlichen Beilage zur Germania.

Im Vorwort spricht der Herausgeber die Hoffnung aus, „daß dieses Handbuch weiten Kreisen, besonders Geistlichen, Journalisten, Parlamentariern und anderen gebildeten Laien ... gute Dienste leisten und allgemeinen Anklang finden werde“. An dieser Stelle brauche ich wohl die Nützlichkeit und Notwendigkeit der ausgezeichneten Veröffentlichung nicht besonders zu betonen. Damit aber ein dringend notwendiges regelmäßiges Erscheinen des Handbuches möglich werde, ist es Ehrenpflicht der Leser dieses Blattes, daß sie sich dasselbe kaufen und zwar sofort. Bei Veröffentlichungen, die als Jahrbuch gedacht sind, ist die umgehende Anschaffung unabweisbar, wenn man sein Scherflein zum Weitererscheinen beizutragen gewillt ist. Die umsichtige Anordnung, der reiche Inhalt, die saubere Wissenschaftlichkeit des Gebotenen werden einen jeden, der das stattliche Buch in die Hand nimmt, recht von Herzen erfreuen.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Kneller, Karl Alois, S. J., Geschichte der Kreuzwegandacht von den Anfängen bis zur völligen Ausbildung. [Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach“. 98]. Freiburg i. Br., Herder, 1908 (IX, 216 S. 8°). M. 3,50.

Mit seltener Vollständigkeit hat der Verf. an unzähligen Orten das Material gesammelt und übersichtlich zusammengestellt. In der Vorgeschichte hören wir von den geistlichen Pilgerfahrten des Mittelalters und verschiedenen Nachbildungen der Heiligtümer Jerusalems im Abendlande, aus denen man allmählich den Leidensweg besonders abhob und im Kreuzwege nachbildete. Die einfachste Form des Kreuzweges bestand darin, daß man „die beiden Endpunkte des Schmerzensweges, das Haus des Pilatus und das Kreuz auf Golgotha, in irgend einer Weise bezeichnete“. An einzelnen Orten fügte man bald Kreuze, Säulen oder Kapellen in verschiedener Zahl hinzu; oft waren es 7, „die 7 Fußfälle des Herrn“. Die heutige Form mit 14 Stationen findet sich zum ersten Male gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

Es ist dem Verf. gelungen, den Anfang und die weitere Entwicklung unserer jetzigen Kreuzwegandacht zu verfolgen und klar vorzuführen. Drei Männer stehen im Vordergrund: der holländische Priester Adrichomius und die beiden Franziskaner P. Salvator Vitalis und St. Leonhard von Porto Maurizio. Kn. bestätigt das Resultat anderer Forscher der Neuzeit, daß sich unsere 14 Stationen zum ersten Male bei Adrichom in seiner 1584 zu Köln erschienenen „Beschreibung Jerusalems“ finden. Das Buch fand starke Verbreitung durch ganz Europa. Ihm entnahm die 14 Stationen der Florentiner Franziskaner P. Salvator Vitalis; und dieser war es, der jene Form des Kreuzweges bei den italienischen Franziskanern einbürgerte und so ihre spätere Alleinherrschaft vorbereitete. Vitalis legte 1628 einen Kreuzweg mit 14 Stationen den Monte S. Miniato hinauf an; er gab in dem „Direttorio della Via Crucis“ eine Anleitung zum Errichten

und Beten dieser Kreuzwegandacht, die öfter gedruckt und besonders in der 2. Aufl. der „*Exercitii Spirituali*“ des P. Antonius Daza unter den Mitbrüdern Italiens verbreitet wurde. Einer derselben, der große Missionar Italiens, der hl. Leonhard von Porto Maurizio, führte sie allenthalben in Italien ein und erwirkte ihr zahlreiche Ablässe. Seitdem treten die andern Formen des Kreuzweges allenthalben zurück. Daher sagt Kn. mit Recht (S. 183): „In dieser Hinsicht ist Leonhard der Begründer.“

Wir stimmen gern dem Verf. bei, daß in seiner Arbeit „die Grundlinien der Entwicklung richtig gezogen sind“. Die übergangenen Nachrichten werden dieses bestätigen. Wir machen noch aufmerksam auf den Artikel „*La Via Crucis*“ des P. Gianfrancesco, in *Miscellanea Francescana*, Bd. VIII (Foligno 1901) S. 8. und auf die „*Ichnographiae locorum et Monumentorum veterum Terrae Sanctae*“ (hrsg. von P. Hieronymus Golubovich O. F. M., Rom 1902) des deutschen Franziskaners P. Elzearius Horn; die im *Cod. Vat.* 9233 fehlende Beschreibung der Stationen in Jerusalem ist mittlerweile in einer Hs des Archives der Custodie des hl. Landes zu Jerusalem gefunden worden; vgl. *Diarium Terrae sanctae*, Bd. I (Jerusalem 1908) S. 45.

Fulda.

P. Leonhard Lemmens O. F. M.

Kleinere Mitteilungen.

»Saltet, Louis, La Question Herzog-Dupin. Contribution à l'Histoire de la Théologie française pendant ces dernières années. Paris, Lethielleux, 1908 (XV, 286 p. 12°). Fr. 3.« — Saltet, Prof. an der theol. Fakultät des katholischen Instituts zu Toulouse, stellt in dem Büchlein alle Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen in historischer Reihenfolge zusammen, welche sich mit einem Aufsehen erregenden „grave incident“ und „scandale public“ in der neueren französischen Theologie beschäftigen. — In der Märznummer des *Bulletin de litt. eccl.* 1908 hatte er für jeden, der sehen konnte, den untrüglichen Beweis geliefert, daß G. Herzog, der Verfasser der Schmähartikel „*La Sainte Vierge dans l'histoire*“ in der *Rev. d'hist. et de litt. rel.* XII (1907) nur J. Turmel's Geschichte der positiven Theologie geplündert hat, und zwar so, daß er aus den Materialien dieses Buches „une satire virulente du dogme“ gefertigt hat. In der Aprilnummer des *Bulletin* zeigte S. in ähnlicher Weise aus Methode, Texten, Zitaten, Stil, daß derselbe Plagiator, aber unter dem Pseudonym A. Dupin schreibend, in den Aufsätzen über das Dogma der Trinität in den ersten 3 Jahrhunderten in der *Rev. d'hist. et de litt. rel.* XI (1906) sehr gut gekannt und ausgeschöpft hatte die ganz kurz vorher oder fast gleichzeitig von Turmel in *The New York Review* 1905/6 veröffentlichten Arbeiten. Ja er findet nun den Plagiator schon in der *Rev.* V, VI, 1900/1 an der Arbeit, damals als Denys Lenain schreibend, und Turmel selbst hatte seine Verteidigung gegen Gardeil und die *Rev. thomiste* übernommen! (p. 207 ff.). — Turmel selbst publizierte am 15. März 1908 in der *Rev. du Clergé franç.* eine Rezension über Herzogs Buch, ohne das an seinem Werke verübte Plagiat zu bemerken, und erklärt sich darin außer stande, Herzogs mit dem Glauben unvereinbare Schlüsse zu widerlegen; das sei Aufgabe eines Spezialisten. Auf die Aufforderung, den Plagiator Herzog-Dupin zu maskieren, versichert er ein und das andere Mal höchst indigniert über das ganz korrekte Vorgehen Saltets (une oeuvre de haine p. 93, échafaudage élevé par la haine p. 97), er sei nicht Herzog, auch Dupin kenne er gar nicht, seinem Ordinarius, dem Erzbischof von Rennes, habe er Erklärungen über die Entlehnungen aus seinen Büchern und Manuskripten abgegeben; den Namen des bösen Plagiators verschweigt er. Um den Tatbestand zu verschleiern, spricht er dann später von *coïncidences*, während Saltet beweist, daß es sich hier handle um *dépendances*, und zwar nicht bloß technischer, sondern doktrinäer Art. Turmel scheut sich augenscheinlich, Licht in das mysteriöse Dunkel zu bringen. Solange er keine befriedigende Antwort auf die Schlüsse, die man aus dem nach bester kritischer Methode geführten klaren Beweisgange Saltets ziehen muß, gibt, wird er in den Augen jedes Urteilsfähigen zu gelten haben als „un misérable, un être méprisable“ (p. 95), wogegen Bricourt ihn vergeblich zu verteidigen sucht, da seine

Haltung ist „une conduite que réprouve la plus élémentaire honnêteté“. — Saltet verdient für seine Enthüllungen den Dank aller, denen die Wissenschaft eine Ehrensache ist.

Ende Oktober wird die 5. Aufl. der bekannten Anleitung zur Verwaltung des Bußsakramentes von Tappenhorn erscheinen (A. Laumann, Dülmen). Sie ist neubearbeitet von dem Regens des Priesterseminars in Münster, Domkapitular Illigens, und Pfarrer Heinrichs in Materborn. Dieselbe Buchhandlung kündigt auch eine Neubearbeitung der bekannten Handpostille von P. Goffine an, erweitert und angepaßt den modernen Verhältnissen.

»Kögel, J., Lic. Dr., **Christus der Herr.** Erläuterungen zu Phil. 2, 5—11. [Beitr. z. Förderung christl. Theol. 12. Jahrg. 2. H.] Gütersloh, Bertelsmann, 1908 (76 S. 8°). M. 1,50.« — Diese Abhandlung will über die bekannte christologische Stelle nicht etwas durchweg Neues bieten, sondern nur einzelnes in eine hellere Beleuchtung rücken. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Begriff *ἀπαυμωός* geschenkt und als recht befriedigender Sinn festgestellt: Christus, dem göttliche Majestät eignete, hat diese so wenig für sich selbst ausgebeutet, zu eigennützigen Zwecken gebraucht, daß er vielmehr sich ihrer entäußerte und Sklavenstellung annahm. Sämtliche Anmerkungen auf das Ende des Buches zu versparen und im Text unter eigenen Nummern auf sie zu verweisen, wirkt beim Lesen sehr störend.

C. Rösch.

J. B. Sägmüller, Dr., o. ö. Prof. der Universität Tübingen, **Die Bischofswahl bei Gratian.** [Görresgesellschaft, Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft, 1. Heft]. Köln, Bachem, 1908 (24 S. gr. 8°). M. 1,20.« — Die Sektion der Görresgesellschaft für Rechts- und Sozialwissenschaft eröffnet ihre Publikationen mit dem Abdruck des Vortrages, den Sägmüller gelegentlich der Generalversammlung der Görresgesellschaft zu Paderborn im Herbst 1907 las. Die vortreffliche Abhandlung, hervorgegangen aus den Seminarübungen des Verf., weist nach, wie Gratian in seinem *Decretum*, das bald so großes Ansehen erlangen sollte, mit Entscheidung und Geschick nach seiner Art die „wissenschaftliche“ Berechtigung jener zeitgenössischen Tendenz dartut, welche die Bischofswahl mit möglichster Ausschließung anderer Faktoren in die Hände der Domkapitel zu legen sich bemühte.

Karl Böckenhoff.

»Scherer, Dr. W., **Der Gottesbegriff Plutarchs von Chäronea im Lichte der christlichen Weltanschauung.** (Progr. zum Jahresberichte über das Königl. Alte Gymnasium zu Regensburg im Schuljahre 1907/08, 40 S. gr. 8°). — Die Studie will an Plutarch, in dessen philosophischem Systeme die antike Lehre von der göttlichen Transzendenz ihren Höhepunkt erreicht hat, darlegen, „ob und inwieweit sich das Heidentum durch eigene Kraft eine Brücke zur Lehre des Welterlösers gebaut“ (S. 6). In zwei Kapiteln (Verschiedene Wege zur Gotteserkenntnis, Einheit und Entzweiung des Gottesbegriffes) wird uns dies Ringen des Philosophen von Chäronea um die wahre Gottesidee vorgeführt und gezeigt, daß er „mitten im kühnen Fluge des Geistes wieder zur kaum verlassenen Vielgötterei zurücksank“, — „überall frische Ansätze, mutiges Fortschreiten, aber dann in den letzten Folgerungen ein kraftloses Zurücksinken der auf sich selbst gestellten Vernunft“ (S. 35). Berührungspunkte mit dem Christentume finden sich, von der Logoslehre abgesehen (S. 36), bei ihm nicht, dagegen hat der Gnostizismus wohl Förderung durch ihn erfahren. Als ein *παιδαγωγός εις Χριστόν*, zu welchem ihn Eusebius einst gemacht, ist Plutarch also nicht anzusprechen (S. 38 f.). — Die fleißige Studie zeichnet sich aus durch gute Literaturkenntnis.

K. Lübeck.

»Hettinger, Dr. Franz, **Aphorismen über Predigt und Prediger.** Zweite Aufl., herausgegeben von Dr. Peter Hüls, Domkapitular und Prof. an der Universität zu Münster i. W. Freiburg, Herder, 1907 (XVI, 554 S. 8°). M. 4,50, geb. M. 6,50.« — Eine Homiletik in Aphorismen! Und zwar aus der Feder eines Mannes, dessen klassisch gehaltene Schriften und Vorträge so vielfache homiletische Anregungen boten, daß er schon deshalb in der Geschichte der neueren Predigt genannt werden dürfte! Ich glaube, daß Hettinger bei der Herausgabe seiner „Aphorismen“ vor allem von zwei Erwägungen geleitet war. Einmal war es die Tatsache, auf welche schon Augustinus hinwies: daß die Profan-Beredsamkeit und die in antichristlichem, antikirchlichem Dienste stehende Beredsamkeit da und dort mehr Pflege findet als die heilige Redekunst (vgl. Aphorismen² S. 20).

Sodann lag es wohl in der Absicht Hettingers, was der Herausgeber der neuen Aufl. prägnant dahin zusammenfaßt: der praktische Seelsorger solle „auf dem weiten und wichtigen Berufsfelde der Predigt arbeits- und urteilsfähig“ sein (p. IX), er solle, wie es A. Meyenberg in einem kongenialen Werke (Homiletische und katechetische Studien⁶ p. VIII) ausdrückt, „nicht bloß aus abgeleiteten Bächen und Bächlein schöpfen, sondern vor allem aus den ersten und unmittelbaren Quellen der geistlichen Beredsamkeit, an welche ihn die Kirche führt“. Ich teile den Wunsch des Herausgebers, daß Hettingers „Aphorismen“ die gleiche Verbreitung wie seine übrigen literarischen Schöpfungen finden möchten. Die dankenswerte Neu-Ausgabe, die sehr sorgfältig, in den Zusätzen und Änderungen maßvoll und besonnen ist, hat den Weg hierzu, soweit an ihr liegt, gebahnt.

J. Zahn.

Ein katholischer, theologisch gebildeter Deutsch-Russe hat Tolstois Leben und Werke jüngst zum Gegenstand einer eingehenden Studie gemacht: »Staub, K. J., Dr., **Graf L. N. Tolstois Leben und Werke. Seine Weltanschauung und ihre Entwicklung.** Kempten, Kösel, 1908 (XV, 278 S. 8°). M. 4,50.« — Dem Werke ist ein umfassendes, in Deutschland sonst schwer zugängliches Quellenmaterial zu Grunde gelegt. Die literarische Kritik spielt in dem Werke eine untergeordnete Rolle; desto eingehender werden die philosophischen und religiösen Ansichten des großen Russen behandelt und im 4. Teil (Kritik der Lehre Tolstois) auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht. Das Werk kann als Orientierungsmittel über die leitenden Ideen Tolstois bestens empfohlen werden.

P.

P. Moritz Meschler, S. J., hat sich entschlossen, Aufsätze, die er ehemals zu verschiedenen Zeiten in den „Stimmen aus Maria-Laach“ veröffentlichte, in handlicher Form als »**Gesammelte kleinere Schriften**« neu herauszugeben. Heft 1: »Zum Charakterbild Jesu« (Freiburg, Herder, 1908, 112 S. 8°, M. 1,40) behandelt nicht in geschlossener systematischer Fassung, sondern in Aufsätzen, die in der Sprache des Herzens geschrieben sind, die Aszese und Pädagogik des göttlichen Heilandes, seine Lehr- und Redeweisheit und seinen Umgang mit den Menschen. In Heft 2: »Leitgedanken katholischer Erziehung« (IV, 156 S., M. 1,80), werden nach der christlichen Auffassung von dem Erdenleben, das nur eine Vorbereitung für die Ewigkeit ist, die Themata: Bildung des Verstandes, des Willens, des Herzens, der Phantasie, des Charakters, Erziehung und Heranbildung des Leibes in klarer, anregender Sprache unter Berücksichtigung der Ergebnisse der modernen Beobachtungen und Forschungen erörtert. Das kleine Pädagogenbrevier sei allen Priestern und Erziehern angelegentlich empfohlen. — Von Meschlers »**Leben des h. Aloysius von Gonzaga**« ist die 9. Aufl. (Freiburg, Herder, 1908, XII, 311 S. 8°, M. 2,50, geb. M. 3,60) erschienen, ein Zeichen dafür, daß die Lebensbeschreibung des anziehenden Jugendheiligen ganz geeignet ist, die jugendlichen Herzen zu gewinnen und zu begeistern.

Die „Plaudereien“ von P. Sebastian von Oer O. S. B.: »**Unsere Schwächen**« sind in 7. Aufl. erschienen (Freiburg, Herder, VIII, 286 S. 12°, M. 1,40, geb. M. 2,20). Das Schriftchen des liebenswürdigen Benediktiners ist für viele ein guter Ratgeber, weiser Lehrmeister, liebevoller Mahner geworden, der in anregendem Konversationston uns 24 alltägliche Schwächen und Fehler vorführt und diese bei uns selbst genauer zu beachten und bei unseren Mitmenschen milder zu beurteilen lehrt. „Willst du die andern verstehen, blick in dein eigenes Herz“. — Auch das schöne äußere Gewand empfiehlt das Werkchen aufs beste.

»Liese, Dr. Wilhelm, **Handbuch des Mädchenschutzes.** 2. Aufl. Freiburg i. Br., Caritasverband, 1908 (XVI, 426 S. 8°). M. 3,30, geb. M. 3,80.« — Während die nichtkatholische Frauenbewegung fast ausschließlich auf sich selbst gestellt ist, haben die sozialen Bestrebungen des weiblichen Geschlechtes auf katholischer Seite von Anfang an theoretisch wie praktisch weites Entgegenkommen und erfahrene Leitung durch unsere Sozialpolitiker gefunden. Des vierten Standes unter den Frauen Entwicklung im weitesten Sinne auf Grund staatlicher und privater sozialer Fürsorge für die Erwerbstätigen, sowie charitativer Tätigkeit für die Abwandernden, Gefährdeten und Gefangenen und endlich organisierter weiblicher Selbsthilfe in Schutz- und Standesvereinen wird in dem vorliegenden sehr brauchbaren Handbuche unter reicher Bezugnahme auf die einschlägige Literatur nach

den bereits zurückgelegten Etappen mit statistischer Genauigkeit, nach den noch vorschwebenden Zielen klar und erschöpfend dargestellt.
Bocks.

»Schmitt, Dr. Jakob, Päpstl. Hausprälat u. Domkapitular, **Psalm 118 für Betrachtung und Besuchung des Allerheiligsten** erklärt und verwertet. 2. Aufl. Freiburg i. Br., Herder 1908 (VIII, 401 S. 12^o). M. 2,40, geb. M. 3,« — Der längste aller Psalmen, den der Priester täglich in den kleinen Horen betet, Ps. 118, verherrlicht in den verschiedensten Wendungen die Offenbarung Gottes und fordert nachdrücklichst zu ihrer Betrachtung und Beobachtung auf. Die vorliegende praktische, nicht in dozierender Form vorgetragene Erklärung knüpft an die Textworte an und bietet eine Reihe trefflicher, in sich geschlossener erbaulicher Betrachtungen, die dem Leser den tiefen Gehalt des Psalmes nahebringen und ohne Künstelei zugleich etwaige Beziehungen zu dem Geheimnis des „*luge sacrificium*“ sinnig ihm aufzeigen. Die Art, wie das geschieht, wirkt sympathisch. Der Interpret verliert sich nicht in kleinliche Dinge, sondern hat stets hohe Gesichtspunkte im Auge und zeigt ein feines abgeklärtes Verständnis für das Seelenleben. — Auch vom Beter des Breviers soll der Satz gelten: *conservabat omnia verba haec conferens in corde suo*.

»Schultes, Reginald M., O. P., S. Theol. Lector, **Die Urgeschichte der Menschheit nach der h. Schrift**. Konferenzen gehalten in der Hof- und Domkirche zu Graz. Graz, Ulr. Moser, 1908 (VIII, 138 S. 8^o). M. 1,« — In 10 Konferenzreden, die 1907 und zum Teil 1906 in der Domkirche zu Graz gehalten wurden, behandelt P. Schultes den Ursprung der Seele, den Ursprung des Mannes und des Weibes, die erste Ehe, den Urzustand, die erste Versuchung, die erste Sünde und ihre Strafe, die Erbsünde und die Verheißung der Erlösung (das erste Evangelium). Die Behandlung des Stoffes ist vor allem dogmatisch, im Anschluß an die h. Schrift, an den h. Augustinus und Thomas von Aquin. In zahlreichen Anmerkungen findet man neben dem Hinweis auf die verwerteten Autoren kurze Erklärungen und Zitate, welche das Gesagte erläutern.

»Lasson, Georg, Pastor an St. Bartholomäus in Berlin, **Des Menschen Schuld und Schicksal**. Die Paradiesgeschichte für unsere Zeit erläutert. Berlin, Trowitzsch u. Sohn, 1908 (80 S. 8^o) geb. M. 1,40. — Der Verf. ist von dem Bestreben geleitet, in weiteren Kreisen wieder Liebe und Verständnis für die Hl. Schrift zu wecken. Er sucht dies dadurch zu erreichen, daß er aus ihr den tieferen Sinn und den ewigen Wahrheitsgehalt heraushebt, die kirchlichen und naiven Vorstellungen aber, an denen der moderne Mensch sich stößt, als unwesentliche Einkleidungsform der ewigen Idee hinstellt und aus ihrer Zeit heraus verstehen lehrt. Die Paradiesgeschichte, so führt er aus, will nicht bestimmte historische Tatsachen erzählen, sie hat vielmehr typische, sinnbildliche Bedeutung. Das Paradies bezeichnet das Ideal dessen, was der Mensch eigentlich sein sollte, aber tatsächlich nicht ist. Die Geschichte vom Sündenfall schildert nicht ein einzelnes Faktum, sondern gibt mit feiner Psychologie den Vorgang wieder, wie er in der Seele jedes Menschen sich erneuert; indem sie auf die Sündenschuld hinweist, antwortet sie zugleich auf die Frage, woher alles Menschenseiend seinen Ursprung genommen hat. Als Einkleidung für diese Ideen werden in der Bibel mythische Erzählungen gewählt, wie sie bei den orientalischen Völkern weit verbreitet und damals jedem leicht verständlich waren. Darin kündigt sich gerade das Wehen des göttlichen Geistes in der jüdischen Religion an, daß sie es verstanden hat, jene Sagen mit so tiefem Gehalt zu erfüllen. Man sieht, der Verf. bekennt sich zu einer allegorischen Deutung der ersten Kapitel der Genesis, wie sie zu allen Zeiten Freunde gefunden hat. Was an erhabenen natürlichen Wahrheiten in dem betreffenden biblischen Abschnitt enthalten ist, weiß er mit feinem Verständnis zur Geltung zu bringen, und in dieser Hinsicht dürfte die Schrift anregend und belehrend wirken. Eine Anerkennung des übernatürlichen Geheimnisses der Erbsünde, das nach der Lehre des Apostels im Römerbriefe mit der Urgeschichte der Menschheit verknüpft ist, wird man allerdings bei einem Autor, der in dem Sündenfall Adams nicht eine historische Tatsache sieht, vergebens suchen. Die Leugnung solcher Geheimnisse gehört eben mit zum Charakter einer Schrift, die »für unsere Zeit« geschrieben ist. S.

Personalien. Der Domkapitular und ord. Prof. für Kirchengeschichte, Homiletik und Katechetik am königl. Lyzeum zu Bamberg, Dr. Joh. Körber, wurde auf sein Ansuchen vom 1. Okt. d. J. ab seiner Lehraufgabe entbunden. Als Nachfolger

Einigs ist Gymnasialoberlehrer Bares zum Prof. der Dogmatik am bischöfl. Priesterseminar zu Trier ernannt. Der Senior der theol. Fakultät in Würzburg, Kgl. Geh. Rat Dr. Anton v. Scholz, o. ö. Prof. der alttest. Exegese, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Germer-Durand, Epigraphie de Palestine (Echos d'Or. 1908 p. 303—307).
Hartl, V., Exegetische Zeitfragen im Bereiche des Volksunterrichtes (Theol. prakt. Quartalschr. 1908, 3, S. 540—564).
Venard, L., Les Etudes bibliques en France depuis quinze ans. Sens, impr. Levé, 1908 (35 p. 8^o).
Rießler, P., Wo lag das Paradies? [Frankf. zeitgem. Brosch. 27, 12]. Hamm, Breer u. Thiemann, 1908 (III, 24 S. gr. 8^o). M. 0,50.
Kraus, Die Verbreitung der Erzählung vom Paradies (Monatsbl. f. d. kath. Religionsunterricht 1908, 8/9, S. 292—306).
Eerdmans, The Hebrews in Egypt (Expos. 1908 Sept., p. 193—207).
—, Have the Hebrews been Nomads? (Ebd. Aug., p. 118—131).
Smith, A Reply to Prof. Eerdmans (Ebd. Sept., p. 254—272).
Kegel, M., Das Gebet im Alten Testament. Gütersloh, Bertelsmann, 1908 (43 S. 12^o). M. 0,80.
Satzberger, G., Die Salomoseage in der semit. Literatur. I. Tl. Heidelberger Diss. 1907 (129 S. 8^o).
Jacob, Son of Aaron, High-priest of the Samaritans at Shechem, The Samaritan Sabbath (Bibliot. sacr. 1908 July, p. 430—444).
Crum, W. E., A Coptic Ostrakon (Proc. of the soc. of Bibl. Arch. 1908 p. 204—205).
Bacher, W., Le livre d'Ezra de Schahin Schirazi (Rev. des études juives 1908 avril, p. 249—280).
Conradi, J., Schleiermachers Arbeit auf dem Gebiete der neutest. Einleitungswissenschaft. Leipziger Diss. 1907 (78 S. gr. 8^o).
Hase, K. von, New Testament Parallels in Buddhistic Literature. London, Luzac, 1908 (62 p. 8^o). 2 s.
Ryle, J. Ch., Auslegende Gedanken üb. die Evangelien. I. Bd.: Das Evangelium St. Matthaei. Deutsch v. Rh. Herold. Frankfurt a. M., Brandner, 1908 (IV, 293 S. gr. 8^o). M. 3.
de Skibniewski, St. L., De בְּרִית הָאֱלֹהִים Filio Hominis. Regensburg, F. Pustet, 1908 (77 p. 12^o). M. 3.
Forsyth, What is Meant by the Blood of Christ? (Expos. 1908 Sept., p. 207—225).
Sherlock, The Potter's Field (Ebd. Aug., p. 158—163).
Mackintosh, The brief Visit to Corinth (Ebd. p. 226—234).

Historische Theologie.

- Meyer, R., Fetischismus (Arch. f. Religionsgesch. 11, 2/3, 1908, S. 320—338).
Fehrle, E., Die kultische Keuschheit im Altertum. I. Tl. Heidelberger Diss. 1908 (62 S. 8^o).
Rouffiac, J., La Personne de Jésus chez les Pères apostoliques. Paris, Fischbacher, 1908 (XI, 127 p. 8^o).
Klette, E. Th., Die Christenkatastrophe unter Nero. Gießener Diss. 1907 (67 S. 8^o).
Hautsch, E., De quattuor evangeliorum codicibus Origenianis. Göttinger Diss. 1907 (101 S. 8^o).
García, Z., La administración del bautismo á la hora de la muerte, según el Concilio de Elvira (303) (Razón y fe 1908 jun., p. 168—174).
Kihn, H., Patrologie. 2. (Schluß-) Bd. Vom Toleranzedikt von Mailand (313) bis zum Ende der patristischen Zeit (754). [Wiss. Handbibl. I, 29]. Paderborn, F. Schöningh, 1908 (X, 514 S. gr. 8^o). M. 5,80.
Bibliotheca patrum latinorum britannica. Bearb. v. H. Schenkl. III. Bds. 4. Abtlg. (Schluß der ganzen Publikation). Index. [Sitzungsber. der k. Akad. der Wiss. in Wien. Philos.-hist. Kl. 157, 7]. Wien, Hölder, 1908 (89 S. 8^o). M. 2.
Albertz, M., Untersuchungen über die Schriften des Eusebius. Haller Diss. 1908 (55 S. 8^o).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Gen.-Vik.-Sekretär Brüning-Münster und Kaplan Schuller-Berlin.

- Schaus, E., Die Überlieferung vom heiligen Lubentius (Annal. d. V. f. Nassauische Altertumsk. u. Geschf. 37. Bd. (1907) S. 162—179).
- Mayor, J. B., The Helvidian versus the Epiphonian Hypothesis (of „Virgin-Birth“) (Expos. 1908 July, p. 16—41; Aug., p. 163—182).
- Vaugelle, E. R., La Collégiale de Saint-Martin de Tours. Des origines à l'achèvement des Valois (397—1328). Tours, Péricat, 1907 (XXXVI, 472 p. 8°).
- Vance, J. M., Beiträge zur byzantin. Kulturgeschichte am Ausgang des 4. Jahrh. aus den Schriften des Johannes Chrysostomus. Jenaer Diss. 1907 (82 S. 8°).
- Hauschildt, H., De Porphyrio philosopho Macarii Magnetis apologetae Christiani in libris *ἀποκριτικῶν* auctore. Heidelb. Diss. 1907 (67 S. 8°).
- Thimme, W., Augustins erster Entwurf einer metaphys. Seelenlehre. Göttinger Diss. 1908 (47 S. 8°).
- Ihm, M., Cassian u. Pseudo-Rufin in psalmos (Hermes 1908, 3, S. 478—480).
- Tournebize, F., Étude sur la conversion de l'Arménie au Christianisme ainsi que sur la doctrine et les usages de l'église arménienne primitive (fin) (Rev. de l'Orient chrét. 1907 p. 280—284; 1908 p. 72—80; 142—165).
- Nau, F., Histoires des solitaires égyptiens (suite) texte grec et traduction française (Ebd. 1908 p. 46—66).
- , Traduction de la Chronique syriaque anonyme, éditée par Sa Béatitude Mgr. Rahmani patriarche des Syriens catholiques (suite) (Ebd. p. 90—99).
- Leroy, L., Les couvents des chrétiens, traduction de l'arabe d'Al-Makrizi (Ebd. p. 33—46; 192—204).
- Benešević, Die Gebote der heiligen Väter nach dem Euchologium Sinaiticum (Aus Jagić-Festschrift S. 591—596).
- Grothe, W., Der h. Richard u. seine Kinder (St. Willibald, St. Wunibald, St. Walpurgis). Berliner Diss. 1908 (114 S. 8°).
- Souter, A., Contributions to the Criticism of Zmaragdus's *Expositio Libri Comitis* (Journ. of Theol. Stud. 1908 July, p. 584—597).
- Doll, J., Die Anfänge der altbayerischen Domkapitel. Münchener Diss. 1907 (55 S. 8°).
- Ostwald, P., Erzbischof Adalgoz v. Magdeburg (1107—1119). Haller Diss. 1908 (47 S. 8°).
- Hoppe, W., Erzbischof Wichmann v. Magdeburg. 1. Tl. Berliner Diss. 1908 (33 S. 8°).
- Füsslein, W., Die Anfänge des Herrenmeistertums in der Ballei Brandenburg. Progr. Hamburg, Voss, 1908 (III, 48 S. Lex. 8°). M. 1,50.
- Baeumker, Cl., Witelo, ein Philosoph u. Naturforscher des 13. Jahrh. [Beitr. zur Gesch. der Philos. des Mittelalters III, 2]. Münster, Aschendorff, 1908 (XXII, 686 S. gr. 8°). M. 22.
- Lebon, Notes sur Christian de Stavelot (Rev. d'Hist. ecclési. 1908, 3, p. 491—496).
- Vigener, F., Kaiser Karl IV und der Mainzer Bistumsstreit (1373—1378). [Westd. Z. 14. Ergänzungsh.]. Trier, Lintz, 1908 (VIII, 163 S. gr. 8°). M. 4.
- Fechner, H., Giuliano Cesarini bis zu seiner Ankunft in Basel am 9. Sept. 1431. Marburger Diss. 1907 (113 S. 8°).
- Zlocisti, J., Die Gesandtschaft des Baseler Konzils nach Avignon u. Konstantinopel. Haller Diss. 1908 (30 S. 8°).
- Vaucelle, E. R., Catalogue des lettres des Nicolas V concernant la province ecclésiastique de Tours d'après les registres des Archives vaticanes. Thèse. Paris, Picard, 1908 (LVIII, 407 p. 8°).
- Goldschmidt, H., Zentralbehörden u. Beamtentum im Kurfürstentum Mainz vom 16. bis zum 18. Jahrh. [Abh. z. mittl. u. neueren Gesch. 7]. Berlin-Wilmersdorf, Rothschild, 1908 (XX, 209 S. gr. 8°). M. 6.
- Groeteken, Die Franziskanermissionen Chinas vom 16. bis 20. Jahrh. (Past. bon. 1908, 10, S. 456—467).
- Negwer, J., Conrad Wimpina, ein kath. Theologe aus der Reformationszeit. 1. Tl. Breslauer Diss. 1907 (47 S. 8°).
- Graebke, F., Die Konstruktion der Abendmahlslehre Luthers in ihrer Entwicklung dargestellt. Göttinger Diss. 1907 (50 S. 8°).
- Bitter, H., Der monsterschen ketter bichtbok. Eine Satire aus der Wiedertäuferzeit. Münsterer Diss. 1908 (38 S. 8°).
- van Octroy, Manrèse et les origines de la compagnie de Jésus (Anal. Boll. 1908 p. 393—418).
- Ehshes, St., Zu den kirchl. Reformarbeiten unter Paul III. Der deutsche Kardinal Nikolaus von Schönberg (Hist. Jahrb. 1908, 3, S. 597—603).
- Ritter, M., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation u. des 30jährigen Krieges (1535—1648). (Schluß). Stuttgart, Cotta Nachf., 1908 (XV, S. 561—648).
- Masson, M., Fénelon et Mme Guyon, documents nouveaux et inédits. Paris, Hachette, 1907 (XCV, 380 p. 16°).
- Pauthe, L., Etudes religieuses, historiques et littéraires. Massillon, sa prédication sous Louis XIV et sous Louis XV, les maîtres de la chaire en France. Paris, Gabalda, 1908 (XV, 453 p. 8°). Fr. 6,50.
- Stümper, F., Die kirchenrechtlichen Ideen des Febronius. Würzburger Diss. 1908 (201 S. 8°).
- Prevost, M., Le Divorce pendant la Révolution. Paris, Bloud, 1908 (63 p. 16°). Fr. 0,60.
- Delarue, P., Le Clergé et le Culte catholique en Bretagne pendant la Révolution. District de Dol, documents inédits. V. partie. Communes des cantons de Combours et de Dingé. Rennes, Plihon et Hommay, 1908 (225 p. 8°). Fr. 3,50.
- Landmann, F., Das Schulwesen des Bist. Straßburg zur Sicherung des Nachwuchses f. die theologischen Studien von 1802 bis 1904. 3. Abschn. Progr. Straßburg, Herder, 1908 (71 u. 13 S. Lex. 8°). M. 1,50.
- Cabane, H., Histoire du clergé de France pendant la Révolution de 1848. Châtillon-sur-Seine, impr. A. Pichat. Paris, Bloud, 1908 (252 p. 16°).
- Wenke, A., Junghegelium u. Pietismus in Schwaben. Ein Kulturbild aus der Mitte des 19. Jahrh. Berner Diss. 1908 (112 S. gr. 8°).
- Le Liboux, L'évolution religieuse de Lamartine (Rev. Aug. août 15, p. 166—177).
- Goyau, G., Les origines du Kulturkampf allemand. VI. L'Allemagne et le Concile du Vatican (Rev. des deux mondes 1908 sept. 1, p. 191—228).
- Brandt, A., Geschichte der St. Johanniskirche zu Eberswalde. [Geschichtsb. des dtshn. Hugenotten-Vereins 13, 8]. Magdeburg, Heinrichshofen, 1908 (62 S. 8°). M. 1,25.

Systematische Theologie.

- Margreth, P., Materialisme et spiritualisme. Thèse. Montauban, impr. Granié, 1908 (74 p. 8°).
- Griollet, S., Réflexions sur la science actuelle et la religion. Thèse. Ebd. 1908 (103 p. 8°).
- Roure, L., Autour de la question religieuse (Études 1908 juillet, p. 97—113).
- Wiedenmann, J., Das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit im Weltall. Lorch, Rohm, 1908 (30 S. 8°). M. 0,50.
- Rademacher, A., Gnade u. Natur. Ihre innere Harmonie im Weltlauf und Menschheitsleben. [Apolog. Tagesfragen 7]. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1908 (136 S. 8°). M. 1,25.
- Peters, A., „Klerikale Weltauffassung“ u. „Freie Forschung“. Ein offenes Wort an Professor K. Menger. Wien, Eichinger, 1908 (419 S. 8°). M. 4.
- Janssen, O., Gedanken über den empirischen Ursprung der Kausalität (Arch. f. syst. Philos. 1908, 3, S. 318—352).
- Aengenent, J. D. J., Handboek voor de geschiedenis der Wijsbegeerte. Amsterdam, C. L. van Langenhuisen, 1908.
- Ermers, Th., Het algemeen zekerheidsvraagstuk (Studien 1908 bl. 96—116).
- Reuter, O., Die Seele der Tiere im Lichte der Forschung unserer Tage. Aus dem Schwed. v. M. Buch. Leipzig, Weigel, 1908 (VIII, 112 S. 8°). geb. M. 3.
- Jungmann, K., René Descartes. Eine Einführung in seine Werke. Leipzig, Eckardt, 1908 (IX, 234 S. Lex. 8°). M. 6,50.
- , Die Weltentstehungslehre des Descartes. Berner Diss. 1907 (51 S. 8°).
- Mulert, H., Schleiermacher-Studien I. Kieler Diss. 1907 (92 S. 8°).
- Buchholz, P., Das religiöse Bewußtsein nach Schleiermacher. Königsberger Diss. 1907 (98 S. 8°).
- Euler, K., Die Stellung Schopenhauers zur Religion. Erlanger Diss. 1908 (48 S. 8°).
- Beßmer, Die krankhaften Hemmnisse der Willensfreiheit (Laacher Stimmen 1908, 8, S. 241—258).
- Zahn, J., Einführung in die christl. Mystik. [Wiss. Handbibl. I, 28]. Paderborn, F. Schöningh, 1908 (IX, 581 S. gr. 8°). M. 8.

- Garote, M., Un punto de Teologia mistica (Razón y fe 1908 jul., p. 318—327).
- Seiß, J., Die Offenbarung Jesu Christi. Nach dem engl. Original bearb. v. A. Stuckert. 2 Bde. Neumünster, Iloff & Co., 1908 (VIII, 464 u. VII, 720 S. 8°). M. 10.
- Goyena, A. P., El desenvolvimiento dogmático (Razón y fe 1908 junio, p. 151—167).
- Gaillot, L., Catechismus ad clericos juniores theologicus. Tractatus III. De Deo creaturarum principio. Paris, Berche et Tralin, 1908 (248 p. 16°). Fr. 2,50.
- Sleumer, A., Die Mitwirkung zur Sünde des Nächsten. Bonner Diss. 1907 (67 S. 8°).

Praktische Theologie.

- Kahl, W., Die Missio canonica zum Religionsunterricht u. zur Lehre der Theologie an Schulen bzw. Universitäten. Greifswalder Diss. 1907 (99 S. 8°).
- Mainer, O., Geisteskrankheit als Ehescheidungsgrund. Erlanger Diss. 1907 (99 S. 8°).
- Pharès, E., Les Maronites du Liban, leur vie et leurs moeurs, leurs rapports avec la France, leur situation actuelle. Lille, impr. de la »Croix du Nord«, 1908 (32 p. 8°).
- Liechtenhan, R., Soziale Religion. 3 Vorträge. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1908 (III, 66 S. 8°). M. 1.
- Heinen, A., Moderne Ideen im Lichte des Vaterunsers. 8 Vorträge. Kempten, Kösel, 1908 (VIII, 153 S. 8°). M. 1,50.
- Rauschen, G., Lehrbuch der katholischen Religion f. die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 4. Tl. Sittenlehre. Bonn, Hanstein, 1908 (VII, 95 S. 8°). geb. M. 1,60.
- Allmang, G., Lourdes (1858—1908). Erscheinungen u. Heilungen. Hist.-kritische Studie. Paderborn, Junfermann, 1908 (54 S. 8°). M. 0,65.
- Kubler, F. W., Die Legende vom Tode u. der Himmelfahrt Mariä u. ihre Darstellung in der bildenden Kunst. Münchener Diss. 1907 (79 S. 8°).

- Gougaud, L., Some Liturgical and Ascetic Traditions of the Celtic Church (Journ. of Theol. Stud. 1908 July, p. 556—561).
- Dewick, E. S., Consecration crosses and the ritual connected with them (Arch. Journ. 1908 March, p. 1—34).
- Beyssac, L' Office de la Circoncision de Pierre de Corbeil (Rass. Greg. 1878, 7/8, p. 305—322).
- Groenewegen, H. Y., Onze godsdienst en de bijbel (Theol. Tijdschr. 1908 bl. 195—214).
- Schmid, A., Der Rosenkranz und seine christlichen und unchristlichen Brüder (Z. f. christl. Kunst 1908, 6, Sp. 173—176).
- Blume, Ein neuer Markstein in der liturgischen Hymnodie (Laacher Stimmen 1908, 6, S. 1—12).
- Otaño, N., El Gradual Vaticano (Razón y fe 1908 agosto, p. 474—482).
- , Movimiento, bibliográfico-práctico de la música religiosa en 1907 (Ebd. jul., p. 353—361; agosto, p. 475—483).
- Schneiderwirth, K., Das kath. deutsche Kirchenlied unter dem Einflusse Gellerts u. Klopstocks. Münsterer Diss. 1907 (101 S. 8°).
- Peeters, Le sanctuaire de la lapidation de S. Etienne (Anal. Boll. 1908 p. 359—368).
- Cumont, Le tombeau d. S. Dasius de Durostorum (Ebd. p. 369—372).
- Hoppenot, J., Het kruisbeeld in de geschiedenis, de kunst, de beschouwingen der heiligen en het dagelijksch leven der geloovigen. Eerste nederlandse uitgave, bewerkt door een R. K. priester. Brugge, Desclée, 1908 (256 bl. 4°). Fr. 2,50.
- Hertkens, J., Die mittelalterlichen Sakraments-Häuschen. Eine kunsthistor. Studie. Mit 62 Abbildgn. auf 23 Lichtdr.-Taf. Nebst Text. Frankfurt a. M., Kreuer, 1908 (41 S. 38,5×28 cm). In Mappe M. 18.
- Pachinger, A., Wallfahrts-, Bruderschafts- u. Gnaden-Medaillen des Herzogtums Salzburg. Wien, Ludwig, 1908 (XIII, 57 S. gr. 8°). M. 7,80.
- Fleischlin, B., Die Stifts- u. Pfarrkirche zu St. Leodegarius u. Mauritius im Hof zu Luzern. Luzern, Räder, 1908 (156 S. 8°). M. 2,20.

Von grosser Bedeutung

Die größte
Maria-
logie
Deutsch-
lands

ist das in unserm Verlage erschienene Werk: Schütz, J. H., **Summa Mariana.** Allgemeines Handbuch der Marienverehrung für Priester, Theologiestudierende und gebildete Laien. Bd. I 566 S. gr. 8°, geh. M. 5,50; geb. M. 7,00. Bd. II. (soeben erschienen) 848 S. gr. 8°, geh. M. 10,00; geb. M. 12,00. — An den Verfasser: „... Ew. Hochwürden hat mit der Herausgabe der Summa Mariana ein großartiges, originell angelegtes Werk geschaffen, für welches Ihnen vor allem die kath. Priesterschaft dankbar sein muß...“

† Franz Maria, Bischof, Linz.

Verlag der Junfermannschen Buchhandlung,
Paderborn.

Zum goldenen Priesterjubiläum unseres Heiligen Vaters
sei bestens empfohlen:

PIUS X.

Von P. Bonifaz Sentzer, O. S. B.

Mit farbigem Titelbild und 51 Abbildungen. — gr. 8° (XII und 182 Seiten). — Preis brosch. M. 2,40, elegant geb. M. 3,20.

Wie die Zeit des Erscheinens dieses Pius-Buches zeigt, soll dasselbe eine Festgabe zum goldenen Priesterjubiläum unseres Heiligen Vaters sein. Und in der Tat ist es dem vereinten Bemühen des Verfassers und des Verlages gelungen, eine würdige Festgabe zu bieten. Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll, die Wahl der Bilder eine sehr reiche und vorzügliche. Der Text selbst verrät die kundige Hand des bestens bekannten Verfassers. In der beschränkten Auswahl des Stoffes bildet das Buch einen herrlichen, lichtvollen Einblick in das Werden unseres Heiligen Vaters, angefangen vom Bauernsohn zu Riese bis zur Höhe des päpstlichen Thrones. Die Sprache ist edel und schwungvoll. Der herrlichste Vorzug des Buches aber ist der, daß es nach den Worten eines Lesers den Heiligen Vater so recht eigentlich lieb gewinnen läßt. Das Buch ist ein rechtes und echtes Hausbuch für jede katholische Familie, eine herrliche Festgabe für jung und alt.

Verlags-Buchhandlung „Styria“, Graz und Wien.

Lebendiger Rosenkranz.

Rosenblätter, Aufnahmescheine, Bruderschaftsregister und alle andern offiziellen Schriften sind Verlag der A. Laumann'schen Buchhandlung, Dülmen i. W., Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

Kongregationen Müttervereine III. Orden

finden vorzügliche, vielf. eingeführte Vereins-Gebet- u. Andachtbücher im Verlage A. Laumann in Dülmen.

Man verlange Verzeichnis.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserm Verlage ist erschienen:

Rösch, P. O. Cap., Lektor der Theologie, **Die heil. Schriften des Alten Testaments.** Ausführliche Inhaltsübersicht mit kurzgefaßter spezieller Einleitung. I. Teil. Die historischen Schriften. (VIII u. 256 S. gr. 8°). Preis M. 4.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bach, Dr. J., Die Zeit- und Festrechnung der Juden unter besonderer Berücksichtigung der Gaußschen Osterformel nebst einem immerwährenden Kalender. 4^o (48). M. 2,—.

Barat — Die selige Magdalena Sophia Barat. Ein Lebensabriß, herausgegeben im Jahre ihrer Seligsprechung 1908. Mit dem Bildnis der Seligen. 12^o (XII u. 128). M. 1,—; geb. in Halbleinwand M. 1,30.

Vielen wird dieses warm geschriebene Lebensbild der vor kurzem seliggesprochenen Stifterin der Gesellschaft der Jungfrauen vom hll. Herzen Jesu willkommen sein.

Baumgarten, P. M., Cartularium Vetus Campi Sancti Teutonicorum de Urbe. Urkunden zur Geschichte des deutschen Gottesackers bei Sanct Peter in Rom. (16. Supplementheft zur »Römischen Quartalschrift«). 4^o (XII u. 136). M. 5,—.

Meschler, M., S. J., Leitgedanken katholischer Erziehung. (Gesammelte Kleinere Schriften, 2. Heft). 8^o (IV u. 156). M. 1,80.

Die Kapitel: Verstandesbildung, Bildung des Willens, Bildung des Herzens, Erziehung und Bildung der Phantasie, Bildung des Charakters, Erziehung und Heranbildung des Leibes, verraten den langjährigen Erzieher. Priestern — vor allem der Jugend selbst — sollte dieses ein liebes Vademecum werden.

Früher ist erschienen: 1: Zum Charakterbild Jesu. 8^o (VIII u. 112). M. 1,40.

Missions-Bibliothek: P. Florian Baucke, ein deutscher Missionär in Paraguay (1749-1768).

Nach den Aufzeichnungen Bauckes neu bearbeitet von **A. Bringmann S. J.** Mit 25 Bildern und einer Karte. gr. 8^o (X u. 140). M. 1,60; geb. in Leinwand M. 2,20.

Diese volkstümliche Missions-Bibliothek wird in zwangloser Reihenfolge und gemeinverständlicher Behandlung Schriften bieten, welche Beiträge zur Missionsgeschichte, Darstellungen einzelner Missionsgebiete, Lebensbilder bedeutender Missionäre u. ä. sowie aktuelle Fragen des katholischen Missionswesens behandeln.

Morawski, P. M., S. J., Abende am Genfer See.

Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung. Genehmigte Übertragung aus dem Polnischen von J. Overmans S. J. Dritte Auflage. 8^o (XVI u. 258). M. 2,20; geb. M. 2,80.

Dies Meisterwerkchen anregender Darstellung und scharfer Logik bietet sich jetzt, wo die Weltanschauungsfragen vor die Front gerückt sind, allen Gebildeten zur Führung an.

Pesch, Chr., S. J., Glaubenspflicht und Glaubens-schwierigkeiten. (Theologische Zeitfragen. 5. Folge). gr. 8^o (VIII u. 220). M. 3,20.

—, **De Sacramentis.** Pars I: De sacramentis in genere. De baptismo. De confirmatione. De eucharistia. Tractatus dogmatici. Editio tertia. (Praelectiones dogmaticae, VI. Band). gr. 8^o (XVIII u. 452). M. 7,—; geb. in Halbfanz M. 8,60.

Soeben ist erschienen:

Der Mensch, Darstellung und Kritik des anthropologischen Problems in der Philosophie Wilhelm Wundts. Von Friedrich Klimke S. J.

8^o. VIII, 274 S. Preis brosch. M. 2,90, gebunden in Halbleder M. 4,80.

Vorliegendes Buch ist die Frucht eines langen Studiums nicht nur der Philosophie Wundts, die hier vor allem berücksichtigt wird, sondern der modernen Philosophie überhaupt. Da es sich dem Verfasser darum handelte, einen kritischen Führer durch das Labyrinth moderner Weltanschauungen zu bieten, so wurden gerade diejenigen Punkte aus Wundts Philosophie hervorgehoben, die für jede Weltanschauung von größter Bedeutung sind. In drei Hauptteilen kommen die brennendsten Fragen in kurzer, klar verständlicher Form, mit besonderer Berücksichtigung ihres inneren, logischen Zusammenhanges zur Sprache. Der erste Teil behandelt die Natur des Menschen, Körper, Seele und ihr gegenseitiges Verhältnis. Der zweite untersucht den Ursprung des Menschen in physischer wie in psychischer Hinsicht und geht bis auf die tiefsten Probleme der psychologischen und kosmologischen Entwicklung zurück. Endlich der dritte Teil sucht den Zweck unseres Daseins zu enthüllen, seine Erkenntnis, seine Natur und seinen Wert. Idealistischer Spiritualismus und psychophysischer Parallelismus, Aktualitätstheorie der Seele und voluntaristischer Evolutionismus, ethischer Progressismus und pantheistisch-evolutionistischer Monismus; alle diese bei Wundt zu einem großen System vereinigten modernen Richtungen finden hier eine kurze, aber gründliche und nicht selten neue Behandlung. So durchflieht sich Kritisches und Positives zu einem harmonischen Ganzen, das wohl geeignet sein dürfte, alle Gebildeten, insbesondere die akademische Jugend zu einer kritischen Würdigung moderner Weltanschauungen zu befähigen.

Verlags-Buchhandlung „Styria“, Graz und Wien.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. Münster i. W.

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria. Von **Dr. August Bludau**, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8^o). M. 2,80.

Menge, Pater Gisbert, Franziskaner, Haben die Legendenschreiber des Mittelalters Kritik geübt? Ein Beitrag zur Geschichte der Hagiographie. (IV, 60 S. gr. 8^o). M. 1.

Soeben erschien:

Kirchliches Handlexikon

Ein Nachschlagebuch über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften

unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten in Verbindung mit den Professoren

Karl Hilgenreiner, Joh. B. Nisius S. J., Josef Schlecht und Andr. Seider

herausgegeben von

Dr. Michael Buchberger.

— Zwei Bände. —

Mit kirchlicher Genehmigung.

Heft XXXI: **Magie—Martin, Konrad.**

Vollständig in ca. 45 Heften à M. 1.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Allgemeine Verlagsgesellschaft m. b. H. in München.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Steinmann, Dr. Alphons, Privatdozent in Breslau, Die Abfassungszeit des Galaterbriefes. Ein Beitrag zur neutestamentlichen Einleitung und Zeitgeschichte. (XX, 200 S. gr. 8^o). M. 3,60.